

# Frieden



SCHWERPUNKT

## 80 JAHRE ENDE ZWEITER WELTKRIEG



GEDENKKULTUR

D-Day: Neue  
Allianz mit  
den Befreiern

# Frieden

01/2025

## VOLKSBUUND

### 4 Editorial

## GEDENKKULTUR

### 5 D-Day: Eine neue Allianz

Für Frieden, Freiheit, Demokratie

### 9 Wer waren sie, die Täter?

25 Jahre Riga-Komitee

### 10 Emotionale Reise in die deutsch-jüdische Geschichte

Einweihung von Grabstelen mit Davidstern

## SCHWERPUNKT:

## 80 JAHRE WELTKRIEGSENDE IN EUROPA

### 12 Gedenken. Und dann denken und handeln.

Anerkennung für Volksbund-Jugendarbeit

### 14 In Krisenzeiten: der Friedens-Kongress

EU-Jugendprojekt „Against forgetting“

### 16 80. Jahrestag bundesweit

Blick in die Länder

### 20 8. Mai: Auftrag für die Gegenwart

Erinnerungskultur muss pluralistisch,  
kritisch und am Dialog ausgerichtet sein

### 24 Kampagne: Für einen Frieden in Freiheit

### 26 Das Wunder vom Hürtgenwald

93-Jährige erzählt von geschenktem Leben

### 28 Deutsch-französisches Schweigen und wie es zu Ende ging

Familie Rodenburger im Dialog



▲  
Schicksale von  
Menschen und  
Tieren im Krieg  
– der Comic-  
Wettbewerb.

📷 Volksbund



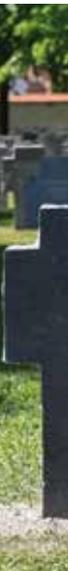
## LIEBE LESERINNEN UND LESER,



die FRIEDEN kommt uns nicht mehr in die Tüte! Zumindest nicht mehr in die Plastiktüte. Weil die Verpackung vorgeschrieben ist, setzen wir auf eine

### Ökofolie auf Zuckerrohrbasis

– recycelbar und zu 100 Prozent aus Zuckerrohr-Ethanol, einem nachwachsenden Rohstoff. Übrigens: Unsere Druckerzeugnisse sind nach den strengen Richtlinien der Waldschutzorganisationen FSC und PEFC zertifiziert!





Titelfoto:  
Auf dem kanadischen Friedhof Groesbeek  
(Niederlande): eine Mohnblume (Poppy)  
für B.F. Zimmerman, der am 26. März  
1945 für die Befreiung Europas von der  
nationalsozialistischen Gewaltherrschaft  
starb (s. Seite 34). [Christiane Deuse](#)

▲ Was bedeutet  
der 8. Mai 1945  
heute? Unser Bild:  
München nach  
Bombenangriffen  
1943/44, vorn das  
Isartor. [Volks-](#)  
[bund-Archiv](#)

◀ Stele mit Davidstern  
statt Kreuz: Die „Opera-  
tion Levi“ rückt jüdische  
Soldaten des Ersten  
Weltkrieges in den  
Fokus. [Uwe Zucchi](#)

## JUGENDARBEIT

### 30 Comic-Wettbewerb

Schicksale: Menschen und Tiere im Krieg

### 32 Finde Freunde in Europa!

Internationale Kontakte, die in Workcamps  
entstehen und fortdauernd Bestand haben

### 34 Begreifen – und dann den Frieden feiern

Herbst und Winter 1944/45: Schulprojekt  
gibt der Erinnerung eine neue Dimension

## KOOPERATION

### 36 Wie wird man Militärmusiker?

Christoph Scheibling über die Liebe zum  
Instrument, zur Musik und zum Dienen

## VOLKSBUND

### 38 Exhumierung auf dem Golfplatz

Experten aus vier Ländern bergen  
gemeinsam Tote des Ersten Weltkrieges

### 39 Fundstück

Kreuz der Dankbarkeit aus Granatsplittern

### 40 In eigener Sache

### 41 Anlassspende / Vorsorge-TV

### 42 Mitglieder & Spender

## AUS DEN LÄNDERN

### 44 Kurzmeldungen

## STIFTUNG

### 46 Vom Wohnhaus zum „History Centre“

Dr. Nicole Schilling neu im Kuratorium

## DIALOG

### 47 Impressum / die Redaktion

### 48 So können Sie helfen

## Liebe Unterstützerinnen und Unterstützer!

„Das Erinnern an den Krieg ist komplex und sich dieser Komplexität zu stellen ist essenziell.“ Diese Worte sprach am 5. Juni der amerikanische Vier-Sterne-General Chris Donahue auf der deutschen Kriegsgräberstätte in La Cambe in der Normandie. Er berichtete mir anschließend, dass es sein ausdrücklicher Wunsch gewesen sei, einmal offiziell bei den Deutschen zu sprechen. Als ehemaliger Kommandeur der bekannten 82. Airborne Division ist dieser Ort für ihn in besonderer Weise geschichtsträchtig. Die 82. war am D-Day in dieser Region in einer nächtlichen Luftlandoperation abgesprungen und hatte hohe Verluste erlitten. Das galt auch für die deutschen Soldaten – viele von den Gefallenen liegen in La Cambe begraben.



**DIRK BACKEN**  
Generalsekretär  
des Volksbundes  
📷 Volksbund

Ich denke, dass man diese Geste der Versöhnung über den Gräbern nicht unterschätzen darf, denn in der Tat versteht man den menschlichen Preis des Krieges nur dann, wenn man an die Toten aller Nationen denkt. So folgte der General konsequent daraus, dass wir gemeinsam alles tun müssen, um solch ein Leiden in Zukunft zu verhindern. Er verschwieg nicht, dass einige unserer Kriegstoten in La Cambe an Kriegsverbrechen beteiligt waren („verabscheuungswürdige Taten“),

aber viele hätten als Soldaten gekämpft und dabei ihr junges Leben verloren. Chris Donahue und ich dienten gemeinsam Seite an Seite in Afghanistan. Aus früheren Feinden sind heute Verbündete geworden, ungeachtet aller tagespolitischer Diskussionen. Die Zeiten haben sich geändert.

Am 6. Juni, am Jahrestag des D-Day, legte ich den Kranz des Volksbundes auf der britischen Kriegsgräberstätte in Bayeux nieder. Hier ruhen auch rund 400 deutsche Kriegstote, deren Gräber genauso gepflegt werden wie die eigenen. Ich tat dies für unsere eigenen Gefallenen und gleichzeitig für die der anderen Nationen.

Ich kann mich nicht erinnern, dass wir jemals offiziell bei dieser wichtigsten Gedenkfeier der Commonwealth War Graves Commission einen Kranz niedergelegt haben. Ich konnte einem Veteranen die Hand reichen und ihm berichten, dass ich 1999 unter dem Kommando des britischen Generals Mike Jackson im Kosovokrieg gedient habe. Er lächelte. Die Zeiten haben sich geändert.

Auch diese Geste der Öffnung, des gemeinsamen Gedenkens, der Betonung der heutigen Freundschaft zwischen unseren Völkern zeigt mir, dass sich etwas im internationalen Gedenken bewegt. In diesem Sinne muss dann auch unsere eigene Gedenkveranstaltung in Marigny im Herzen der Normandie am 5. Juni verstanden werden. Die Einweihung eines von der Stiftung Würth gespendeten Gedenkzeichens erinnert an die amerikanischen Befreier Europas und ihren Blutzoll, den sie zahlen mussten. Zuvor hatte ich mit dem Inspekteur des deutschen Heeres, Generalleutnant Alfons Mais, am Kameradengrab in Marigny einen Kranz für unsere Gefallenen niedergelegt – gemeinsam mit den französischen Repräsentanten. Es waren gute Tage in der Normandie. Die Zeiten haben sich geändert.

Dass es so bleibt, dafür setzt sich der Volksbund auch weiterhin ein. Versprochen.

Ihr

Dirk Backen

## Warum der Volksbund so wichtig ist

**STEVE MAERTENS**

Koordinator des belgischen Gräberdienstes beim WHI (War Heritage Institute)



Unsere Organisationen – das War Heritage Institute und der Volksbund – konzentrieren sich zunehmend auf die Jugend- und Erinnerungsarbeit. Ein aktuelles Beispiel ist das Projekt „bulles de mémoire“ in Zusammenarbeit mit unseren französischen Kollegen, bei dem in allen drei Ländern Jugendliche Comics zu einem Thema zeichnen, das Jahr für Jahr neu festgelegt wird. Auch in anderen Bereichen werden wir die Zusammenarbeit vertiefen: Mit weiteren Projekten wollen wir gemeinsam gedenken, Erinnerungen teilen und unsere Bruderschaft über Ländergrenzen hinweg leben und vertiefen. Auf diese Weise sind Gedenken und Erinnern Teil der starken europäischen Bande, die wir aus der Vergangenheit heraus für heute und morgen weiter festigen. / 📷 privat



*An Beine marschierender Soldaten erinnert das Gedenkzeichen, das auf einer Kompassrosette steht – Symbol für die Befreiung Europas aus allen Himmelsrichtungen. © Uwe Zucchi*

Der 81. Jahrestag des D-Day hat die Bedeutung und Wertigkeit der Gedenkfeierlichkeiten in der Normandie für den Volksbund erneut unterstrichen. Mit den Partnerorganisationen Frankreichs, der USA und des Commonwealth (von Großbritannien und Kanada bis Neuseeland, Australien und Indien) gedachten Volksbund-Vertreter der Opfer der Kämpfe 1944/45 und aller Toten der Weltkriege – auch mit einem neuen Gedenkzeichen auf der Kriegsgräberstätte Marigny. Diese Holz-Stahl-Konstruktion, die eine stählerne US-Flagge krönt, realisierte der Volksbund mit Unterstützung der Stiftung Würth. Auf dem Soldatenfriedhof Marigny eröffnete er zudem unter großer öffentlicher und medialer Anteilnahme eine neue, multimediale Dauerausstellung.

# Eine neue Allianz für Frieden, Freiheit und Demokratie

Am 81. Jahrestag des D-Day geht es um den gemeinsamen Blick auf alle Opfer des Krieges

VON HARALD JOHN

**Mit einem neuen Gedenkzeichen zeigt der Volksbund, dass er aller Opfer der Kriege gedenkt – nicht nur der eigenen Gefallenen. Am 81. Jahrestag des D-Day ging es um die Erinnerung an die Befreiung Europas von Tyrannei und die gemeinsame Anstrengung heute, neues Leid zu verhindern.**



▲  
La Cambe am 4. Juni:  
Dirk Backen mit  
Vertretern Frankreichs  
und Deutschlands.

📷 Fotos: Uwe Zucchi

**W**elches Amerika würde sich den europäischen Verbündeten bei den Feierlichkeiten zum 81. Jahrestag des D-Day in der Normandie präsentieren? Ein solidarischer transatlantischer Partner? Oder ein Land, dem das eigene Wohlergehen über alles geht?

Schon der Auftakt der Gedenkveranstaltungen auf der deutschen Kriegsgräberstätte La Cambe zeigte: Es ist ein Amerika, dass alte und neue Ver-

bündete auf künftige Anstrengungen einschwört und den Gedanken der gemeinsamen Befreiung Europas vom Terror des Nationalsozialismus und seiner Armeen nicht vergessen hat. Eine historische Tatsache, an die Bundeskanzler Friedrich Merz den US-Präsidenten im Weißen Haus am 5. Juni mit Blick auf den neuen Aggressor Russland erinnerte.

Am Tag zuvor hatte der Oberkommandierende des US-Heeres in Europa und Afrika, General Christopher Donahue, auf Einladung der Deutschen Botschaft zu mehr als 500 internationalen Gästen auf der deutschen Kriegsgräberstätte La Cambe nahe der Landungsstrände gesprochen.

Donahue erinnerte daran, dass der Volksbund als Hüter dieses Friedhofes lange das Motto „Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden“ verwendet hatte: „Dieses mächtige Motto zeigt uns heute noch, wie wichtig es für die Erhaltung des Friedens ist, die Toten zu ehren.“

Der US-General sagte mit Blick auf die langen Grabreihen der mehr als 21.000 deutschen Soldaten: „Hier sehen wir, welche Opfer der Krieg auf allen Seiten gekostet hat.“ Donahues Botschaft war einfach, aber bedeutend: „Die Erinnerung an den Krieg ist komplex – und die Auseinandersetzung mit dieser Komplexität ist unerlässlich. Vor allem aber ist es eine feierliche Erinnerung daran, warum wir uns bemühen müssen, solches Leid zu verhindern.“

Marigny am 5. Juni: Ulrich Roth (rechts) und die am Gedenkzeichen Beteiligten der Stiftung Würth und der Handwerksbetriebe.



Auch an Nathan B. Baskind erinnert der Volksbund in Marigny. Der amerikanische Soldat jüdischen Glaubens wurde 2024 von dort nach Colleville-sur-Mer umgebettet.



Diese „Komplexität der Erinnerung“ – verbunden mit dem Ziel, nicht nur der eigenen, sondern aller Opfer der Kriege zu gedenken – zog sich durch sämtliche Reden und Gedanken zum D-Day. Anders als am 80. Jahrestag der Landung vor einem Jahr, der von der Auseinandersetzung mit Russlands Angriff auf die Ukraine geprägt war, ging es in diesem Jahr um die Schaffung einer starken Allianz für Frieden, Freiheit und Demokratie.

Generalsekretär Dirk Backen erinnerte an alle Soldaten, die an den Stränden der Normandie und bei den Kämpfen im Hinterland den Tod gefunden haben: „Ihrer gedenken wir in diesem Moment besonders, denn wenn wir den Krieg verstehen wollen, müssen wir an alle Toten denken – auch an die, die auf den anderen Stätten begraben sind, und besonders an die, denen wir ein Grab verwehrt haben.“ Das sagte Backen mit

Blick auf die Holocaust-Opfer und andere Verfolgte der nationalsozialistischen Herrschaft.

Der Generalsekretär unterstrich den Wert der demokratischen Allianz und der deutsch-französischen Freundschaft: „La Cambe ist ein Ort der Hoffnung. Eine Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft in Brüderlichkeit und Friedfertigkeit.“

Wie die Komplexität historischer Ereignisse zugleich reduziert und fokussiert werden kann, zeigte sich einen Tag später auf der deutschen Kriegsgräberstätte Marigny. Hier weihte Dirk Backen eine neue, multimediale Dauerausstellung des Volksbundes ein. Ein kurzer Film führt in den D-Day ein: in die Vorgeschichte, die Bedeutung und die historischen Umstände der Landung der alliierten Streitmacht aus vielen Ländern am 6. Juni 1944, angeführt von den USA.

„Ausstellungsmacher“ Danny Chahbouni hat Wert darauf gelegt, dass alle Informationen auf Englisch, Französisch und Deutsch abrufbar und auch ohne Vorwissen gut nachvollziehbar sind. „Gerade wegen der Komplexität der historischen Ereignisse arbeiten wir vorrangig mit Biographien“, sagt der Referatsleiter für Ausstellungen und Informationsgrundlagen. Es sind Lebensgeschichten von Deutschen, Franzosen und Amerikanern, es sind aber auch Porträts von Opfern und Tätern, die diese Komplexität sichtbar werden lassen. „Hier liegen viele Angehörige von SS-Divisionen, bei denen eine Verstrickung in Kriegsverbrechen wahrscheinlich ist“, weiß Danny Chahbouni. Es sei wichtig, auch diese Lebensgeschichten exakt und ungeschminkt darzustellen.

Einen künstlerischen Schatz enthüllte der Volksbund-Experte den Vertretern aus Politik, Gesellschaft, Bundeswehr und Medien ebenfalls: Von einer Berliner Manufaktur hat er ein Originalfenster der Kriegsgräberstätte, die 1961 eingeweiht worden ist, rekonstruieren lassen. Es zeigt drei Engel, die die Fürsorge, die Stille und das Gedenken symbolisieren. Und noch etwas ist neu: Erstmals können Besucher mittels einer digitalen Suchmaske gezielt nach Namen der mehr als 11.100 Menschen forschen, die in Marigny bestattet sind. →

◀ Danny Chahbouni (links) zeigt Generalsekretär Dirk Backen die Ausstellung in Marigny.



→ Seit dem 5. Juni werden die Gäste der Anlage, die eindrucksvoll in die Heckenlandschaft der Normandie eingebettet ist, von einem mächtigen Gedenkzeichen empfangen. Die 3,50 Meter hohe Holz-Stahl-Konstruktion mit einer stilisierten amerikanischen Flagge, die sich im Wind dreht, wurde mit großzügiger finanzieller Unterstützung der Stiftung Würth realisiert.

Junge Handwerkerinnen und Handwerker aus süddeutschen Partnerbetrieben der Stiftung hatten das Gedenkzeichen entworfen, gefertigt und in Marigny aufgebaut. Unter großer öffentlicher Anteilnahme wurde es am Vortag des D-Day eingeweiht – an einer Stelle, hinter der sich früher ein US-amerikanischer Soldatenfriedhof befand.

Zur Einweihung waren unter anderem Perrine Serre, die Generalsekretärin des Departements Manche, Bürgermeisterinnen und Bürgermeister der Nachbargemeinden, Vertreter der deutschen Botschaft, Generalleutnant Alfons Mais als Inspekteur des Heeres sowie viele weitere Vertreter von Staat und Gesellschaft aus Frankreich und Deutschland gekommen. Auch Gäste aus Israel waren angereist.

Generalsekretär Dirk Backen, der gemeinsam mit der Stiftung Würth die Idee zu dem Gedenkzeichen gehabt hatte, erinnerte an 2024, an den 80. Jahrestag des D-Day: „Vor einem Jahr habe ich hier auf dieser Kriegsgräberstätte ein Versprechen gegeben.“ Er habe zugesagt, „aller amerikanischen Soldaten des D-Day und der Zeit danach“ in Marigny zu gedenken, so Backen und ging noch weiter: Das Andenken an alle Kriegstoten lebendig zu halten, sei dem Volksbund und der Stiftung Würth ein großes Anliegen.

Anschließend berichtete die Auszubildende Lotta Grünauer von Entwurf und Produktion des Gedenkzeichens und warum die Erfahrungen mit dem Volksbund ihre Wahrnehmung der Friedensarbeit nachhaltig verändert haben. Der Volksbund hatte den ganzen Prozess begleitet und bei einem Workshop über seine Arbeit informiert. „Ich hätte nicht erfahren, wie Geschichte sich anfühlt, wenn man mitten drinsteht“, sagte die



16-Jährige. Sie sprach von einem Zeichen der Hoffnung auf eine Zukunft in Frieden und von neuem, größerem Bewusstsein dafür, zu einer Generation zu gehören, die in Frieden aufgewachsen ist. Prof. Dr. Ulrich Roth vom Vorstand der Würth-Stiftung sagte zur Einweihung: „Wir erinnern damit an das Ende des Zweiten Weltkrieges und die Befreiung Europas von den Nationalsozialisten durch unsere amerikanischen, französischen, britischen und kanadischen Freunde.“ Das Gedenkzeichen sei ein „sichtbares Symbol der Dankbarkeit gegenüber jenen, die Europa befreit haben – und ein Auftrag an uns alle, Menschlichkeit und Frieden zu bewahren“, sagte Carmen Würth in ihrem Grußwort. Sie und ihr Ehemann Reinhold Würth haben die Stiftung gegründet und sind seit langer Zeit mit dem Volksbund verbunden.



▲ *Kranzniederlegung mit internationaler Beteiligung am Gemeinschaftsgrab in Marigny.*

Abschluss und Höhepunkt der Feierlichkeiten zum 81. Jahrestag des D-Day war die Gedenkveranstaltung der Commonwealth War Graves Commission auf dem Soldatenfriedhof Bayeux, auf dem auch deutsche Soldaten ruhen. Dazu war auch Dirk Backen mit einer kleinen Volksbund-Delegation eingeladen.

Zu den emotionalen Höhepunkten zählte der Auftritt von Emma Brown, die Leonard Cohens „Hallelujah“ und „You Never Walk Alone“ anstimmte. Der junge Hugo Rings vom Worcester College in Oxford sprach „Der Gute Kamerad“ von Johann Ludwig Uhland. Mitschüler Ludovico Magnabosco-Clark beeindruckte mit Auszügen aus der Rede von Queen Elizabeth zum 75. Jahrestag des D-Day. Im Publikum: Veteranen, die am 6. Juni 1944 dabei gewesen waren.

So wie das Gedenken am Jahrestag des D-Day begonnen hatte, so endete es auch: Die einstigen Gegner blickten vereint zurück und gedachten aller Toten der Landung. Es war eine feierliche Versicherung, in einer neuen Allianz zusammenzustehen und erneutes Leid wie einst vor und nach dem 6. Juni 1944 zu verhindern. /

◀ *Bayeux am 6. Juni: Ein Veteran spricht ein kurzes Gebet.*



◀ Unter den Gästen waren auch Vertreter der Städte Wien und Riga sowie eine Schülergruppe aus Gelsenkirchen. Sie trug Verse ermordeter Dichterinnen und Dichtern vor.

📷 Landtag NRW / Bernd Schälte



◀ Journalist und Buchautor Lorenz Hemicker hielt den Festvortrag.

📷 Christiane Deuse

# Wer waren sie, die Täter?

## 25 Jahre Riga-Komitee: Festakt im Landtag in Düsseldorf für europaweit einzigartiges Städtebündnis

VON CHRISTIANE DEUSE

**Ein „Täterenkel“ stand am Rednerpult und seine Botschaft war klar. Man kann den Holocaust nur verstehen, wenn man auch auf Menschen wie ihn schaut: auf Ernst Hemicker, den „Totengräber von Rumbula“. Der Journalist und Buchautor Lorenz Hemicker hielt den Festvortrag zu 25 Jahre Deutsches Riga-Komitee im Düsseldorfer Landtag.**

**I**n vier Ländern halten heute 80 Städte die Erinnerung an die Deportation von mehr als 25.000 Jüdinnen und Juden 1941/42 nach Riga wach. Die meisten von ihnen wurden dort im Wald von Bikernieki ermordet. 13 Gründungsmitglieder des Komitees waren dem Volksbund-Aufruf im Jahr 2000 gefolgt und hatten symbolisch Verantwortung übernommen für deportierte Mitbürgerinnen und Mitbürger. 53 Städte dieses europaweit einzigartigen erinnerungskulturellen Bündnisses liegen in Nordrhein-Westfalen. Landtagspräsident André Kuper

begrüßte am 20. Mai knapp 70 Gäste zu Empfang und Ausstellungseröffnung.

Hemickers Großvater hatte die Gruben für das Massaker an lettischen Jüdinnen und Juden in Rumbula bei Riga akribisch geplant – so wurden Wohnungen im Rigauer Ghetto frei, um die deutschen Deportierten dort einzupferchen. Der Tiefbauingenieur und SS-Offizier war dabei, als Tausende erschossen wurden.

Der FAZ-Redakteur hat – auch mit Hilfe des Riga-Komitees – ein Buch über seinen

Großvater geschrieben, um zu zeigen, wie er zum Täter wurde. Eine unverzichtbare Perspektive, ohne die man nicht verstehen könne, was den Holocaust möglich gemacht hat, so der Enkel.

Das Komitee nannte Hemicker ein „leuchtendes Beispiel dafür, wie Erinnerungskultur gelebt werden kann“. Thomas Kutschaty, Vorsitzender des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen, verwies auf die lokale Prägung mit Projekten in den Heimatstädten der Ermordeten und auf die internationale Dimension mit vier beteiligten Ländern. Entstehung und Entwicklung des Riga-Komitees zeichnete Stefan Dworak nach – damals Mitinitiator des Projekts und heute stellvertretender Generalsekretär.

Die Erinnerung an die Opfer müsse wachgehalten werden, denn die zivilisatorische Schicht sei dünn, sagte Lorenz Hemicker, der mit seinem Buch zeigt, dass „ein Jeder-mann zum Täter werden kann“. „Wenn wir die Lektionen der Geschichte verlernen, drohen unsere Nachkommen in einer Gesellschaft aufzuwachsen, in der Fremdenhass, Antisemitismus und Deportationen wieder an der Tagesordnung sind. Wir haben es selbst in der Hand.“ Es sei Aufgabe aller, daran zu erinnern, dass die Demokratie in Deutschland auf den Trümmern einer Diktatur entstanden sei. Ihr „Treibstoff“: die Vernichtung zuerst von Juden und politischen Gegnern und zuletzt, als die Niederlage unausweichlich war, der eigenen Bevölkerung. Einen Schlussstrich dürfe es darum nicht geben. /

**Mehr lesen:**

[www.volksbund.de/25-jahre-riga-komitee](http://www.volksbund.de/25-jahre-riga-komitee)

# Emotionale Reise in die deutsch- jüdische Geschichte

Volksbund weiht Grabstelen  
mit Davidstern in Frankreich ein

VON HARALD JOHN



Urenkelin  
Erika Parsel aus  
den USA am Grab  
von Meyer Levi.

**Auf fünf Kriegsgräberstätten im Nordosten Frankreichs hat der Volksbund gemeinsam mit Gästen aus Frankreich, Israel, den USA und Deutschland deutscher Soldaten jüdischen Glaubens feierlich gedacht. Auf sechs Gräbern enthüllte Generalsekretär Dirk Backen neue Stelen mit dem Davidstern – sichtbare Zeichen der „Operation Levi“.**



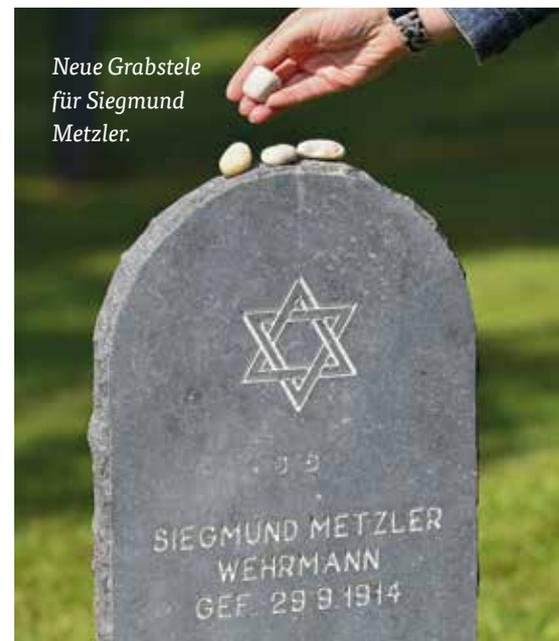
Generalsekretär Dirk Backen hat die Stele für Meyer Levi enthüllt, rechts Rabbi Dr. Jacob J. Schacter. Fotos: Uwe Zucchi

Als die letzten Töne des traurigen Liedes verklungen sind, zieht Generalsekretär Dirk Backen langsam das Tuch herunter und sagt: „Siegmond Metzler, im Namen der Bundesrepublik Deutschland danke ich Dir für Deinen Dienst.“ Dieser „Dienst“ war ein militärischer: Metzler kämpfte vor 111 Jahren im Ersten Weltkrieg als Angehöriger der deutschen Armee in Frankreich. Am 29. September 1914 – wenige Monate nach Kriegsausbruch – wurde der 34-Jährige aus dem südhessischen Bad Schwalbach auf der Höhe 717 in den Vogesen tödlich verwundet. Seine letzte Ruhe fand er nur wenige hundert Meter entfernt: auf dem Soldatenfriedhof Bertrimoutier.

Das Besondere: Siegmund Metzler war deutscher Soldat jüdischen Glaubens. Er lag dort mehr als 100 Jahre unter einem christlichen Kreuz begraben. Erst jetzt, im Mai 2025, stellte der Volksbund – in dessen Obhut die Kriegsgräberstätte Bertrimoutier ist – eine Stele mit Davidstern für den Wehrmann der 8. Kompanie auf. Zehn Angehörige Metzlers, Enkel, Urenkel und Ururenkel, waren aus North-Carolina gekommen, um dabei zu sein. Tief bewegt sprach Enkelin Barbara Wetzler-Topolosky über „eine Person, die ich nie kennengelernt“ habe.

Gemeinsam mit ihrem Bruder Robert Wetzler und acht weiteren Familienmitgliedern war sie Teil der Reisegruppe der „Operation Benjamin“, die im Mai fünf deutsche Soldatenfriedhöfe im Nordosten Frankreichs besuchte. Die New Yorker Organi-

**I**n dem Moment, in dem die Mezzosopranistin Patricia Hammond auf dem kleinen Friedhof in den Vogesen „Cruel War“ anstimmt, brechen alle Dämme. Die Gäste aus Deutschland, Frankreich, Israel und den Vereinigten Staaten sind sichtlich bewegt. Manche versuchen vergeblich, ein lautes Schluchzen zu unterdrücken, andere schämen sich ihrer Tränen nicht. Zwischen der kanadischen Sängerin und ihrem musikalischen Partner Matt Redmann steht der Anlass der bewegenden Gedenkveranstaltung: eine Grabstele, noch bedeckt mit schwarzem Samt.



Neue Grabstele für Siegmund Metzler.

sation hat es sich zur Aufgabe gemacht, amerikanische jüdische Soldaten zu finden, die am falschen Ort oder unter falschem Grabzeichen bestattet sind. 2023 hatte sie sich an den Volksbund gewandt und so kam es zur ersten Kooperation: der Ausbettung von Oberleutnant Nathan B. Baskind aus einem Gemeinschaftsgrab in Marigny (Normandie). Außerdem stellte der Volksbund im vergangenen Jahr jüdische Grabstelen wieder her, die nach dem Angriff der Hamas am 7. Oktober 2023 durch Vandalismus zerstört worden waren.

Die Idee aber, systematisch nach Gräbern deutscher Soldaten jüdischen Glaubens zu suchen, die unter einem Kreuz ruhen, entstand auf der Kriegsgräberstätte Warmeriville bei Reims. Dort entdeckte Generalsekretär Dirk Backen ein Grabkreuz mit Aufschrift „Levi Meier Landsturmmann + 29.12.1917“. Ein jüdischer Name auf einem christlichen Kreuz? Die „Operation Levi“ war geboren.

Volksbund-Recherchen ergaben, dass mehr als 100.000 Juden im Ersten Weltkrieg gekämpft hatten und mehr als 12.000 gestorben sind. Schon in den Jahrzehnten zuvor hatte der Volksbund die Gräber jüdischer Soldaten mit einer Davidstern-Steile versehen, doch niemals systematisch. Nach dem Fund des Levi-Grabkreuzes recherchierten Volksbund-Expertinnen, dass hier ein jüdischer Soldat bestattet war, der in Wahrheit Meyer Levi heißt. Der Landsturmmann aus dem Kurhessischen Regiment Nr. 80 kam aus Frankfurt/Main und starb am 29. Dezember 1917 in Bolt-sur-Suippe.

An Levis Grab sagte der Volksbund-Generalsekretär: „Ich verneige mich in ehrlichem und tiefem Gedenken und grüße Meyer Levi. Er ist mein Kamerad, er ist mein Mitbürger, er ist mein Bruder. Möge seine Seele mit dem Band des ewigen Lebens verbunden sein.“ Erika Joy Parsel, die mit ihrem Sohn Aaron und den Enkeln Leo und Aden aus Te-

xas angereist war, nahm äußerst bewegt Abschied. „Meine Gefühle überwältigen mich. Heute weiß ich: Mein Urgroßvater starb nicht, weil er Jude war, sondern weil er für seine Heimat Deutschland kämpfte.“ Seine Schwiegertochter – ihre Großmutter – sei den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten entkommen und heute – fast 110 Jahre später – habe sich die lange Ahnenkette zusammengefügt.

Gemeinsam mit den Initiatoren der „Operation Benjamin“, Rabbi Dr. Jacob J. Schacter und Shalom Lamm, dankte Joy Parsel Dirk Backen stellvertretend für das Volksbund-Engagement und bat ihn, in seiner Energie nicht nachzulassen. Dafür gab es viel Applaus der Gäste, unter ihnen Militärbundesrabbiner Zsolt Balla, Warmerivilles Bürgermeister Patrice Mousel, die Bürgermeister der umliegenden Städte und Gemeinden, Vertreter der französischen und amerikanischen Partnerorganisationen ONAC und ABMC sowie Repräsentanten der Bundeswehr, aus Politik, Religion und Gesellschaft. Dirk Backen versprach am Grab Levis: „Wir werden weitermachen, es sind noch tausende Schicksale zu klären.“ /

Mehr lesen:  
[www.volksbund.de/operation-levi](http://www.volksbund.de/operation-levi)

◀ In Bertrimoutier spielt ein französischer Trompeter „Sonnerie aux morts“.



# Gedenken. Und dann denken und handeln.

## 8. Mai: Anerkennung für die Jugendarbeit des Volksbundes

VON HARALD JOHN

„Gedenken. Und dann denken und handeln.“ Unter diesem Motto war der Volksbund 80 Jahre nach Kriegsende in Europa im Bundestag, in der Gedächtniskirche und bei Gedenkstunden in Berlin präsent. Politiker äußerten sich anerkennend über die Jugend- und Bildungsarbeit des Volksbundes.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier appellierte im gut besetzten Plenarsaal am 8. Mai – der in Berlin in diesem Jahr ein Feiertag war –, das Erinnern nicht zur Routine werden zu lassen. „Unsere Geschichte ist ein kostbarer Erfahrungsschatz. Auf diese Erfahrung dürfen wir vertrauen“, sagte der Volksbund-Schirmherr mit Blick auf den 80. Jahrestag. Mit festem Händedruck bedankte sich Steinmeier bei Tankred Suckau, Sophia Wegener und Carl Vitek. Die drei jungen Erwachsenen, die sich im Volksbund engagieren, hatten zuvor historische Texte im Bundestag

gelesen. Auch Bundeskanzler Friedrich Merz gratulierte dem Trio zu seinem souveränen Auftritt.

Die Gedenkstunde im Bundestag, der ein Gottesdienst in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche vorangegangen war, war nur eine von vielen beeindruckenden Aktionen, die das Erinnern an das Kriegsende 1945 rahmten. Eine Andacht am Abend in der Gedächtniskirche gestalteten Präsident Wolfgang Schneiderhan und der Landesverband Berlin mit: Sophia Wegener und Anna Ueckert vom Jugendarbeitskreis verlasen Texte.

Am Vortag des 8. Mai hatte Volksbund-Präsident Wolfgang Schneiderhan auf die großen, historischen Linien des 20. Jahrhunderts verwiesen. Bei einer Gedenkveranstaltung auf dem Jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee hatte er an die deutschen Soldaten jüdischen Glaubens erinnert, die im Ersten Weltkrieg für Kaiser und Heimat gefallen waren. „Rund 100.000 Juden zogen für Deutschland in den Kampf. Sie riskierten für ihr Vaterland ihr Leben – mehr Loyalität geht nicht“, so der Präsident. Doch Deutschland habe ihnen ihre Opfer nicht gedankt. Juden sei stets mit Misstrauen begegnet worden. „Sie wurden zu Sündenböcken der deutschen Niederlage erklärt.“

Diese Verächtlichmachung im Kaiserreich habe, so Schneiderhan, in einer direkten Linie zur Ausgrenzung und zur späteren Vernichtung unter den Nationalsozialisten geführt. Mit einer Schweigeminute gedachte er gemeinsam mit einer 70-köpfigen Volksbund-Delegation aus dem Süden der Republik der jüdischen Soldaten.

◀  
Sie gaben dem Volksbund eine Stimme im Bundestag: Tankred Suckau (links), Sophia Wegener und Carl Vitek.  Deutscher Bundestag / Thomas Köhler / phototek





▲ Führung über den Jüdischen Friedhof Weißensee: Martin Bayer, Landesgeschäftsführer Berlin, stellt Biographien vor.

📷 Fotos: Ladan Rezaeian

Internationales Gedenken auf Einladung der französischen Botschaft: Generalsekretär Dirk Backen richtet die Kranzschleifen.



Rabbiner Boris Ronis sprach das Kaddisch, das Totengebet. Der Präsident betonte, dass der Volksbund aller Opfergruppen beider Weltkriege gedenke – auch der deutschen Soldaten jüdischen Glaubens. Er sagte dies am Vorabend des 8. Mai, an dem der Volksbund dann auch Kränze für die Toten der Alliierten niederlegte.

An der Julius-Leber-Kaserne gedachte Volksbund-Generalsekretär Dirk Backen auf Einladung der französischen Botschaft der Befreier und ihrer Toten. Das Vermächtnis und die Lehre des 8. Mai stünden für die Rückkehr der Hoffnung nach 1945, sagte der französische Verteidigungsattaché, Brigadegeneral Franz Chapuis. „Deutsche und Franzosen haben das Bild der Wiederversöhnung in die Welt getragen.“

Zuvor hatte Dirk Backen in einem Zeitungsinterview die Aktualität des Geden-

kens 80 Jahre nach Kriegsende betont: „Der 8. Mai ist ein besonderer Tag in der Geschichte unseres Landes.“ Mit dem Ableben der so genannten Erlebnisgeneration werde es schwerer, die Relevanz solcher Gedenktage zu vermitteln. Backen wörtlich: „Der Volksbund geht seit vielen, vielen Jahren den schwierigeren Weg des Gedenkens, ohne einfache Formeln oder Plattitüden, hin zu einer differenzierten Betrachtung verschiedener Opfergruppen. Auch unter den Ländern, die im Zweiten Weltkrieg unsere Gegner waren, erfreuen wir uns eines hohen Ansehens.“

Der Opfer der Roten Armee – unter ihnen viele Ukrainer und Weißrussen – gedachten Volksbund-Vertreter mit einer stillen Kranzniederlegung. Auf der Schönholzer Heide richtete Präsident Schneiderhan am Sowjetischen Ehrenmal die Kranzschleifen. Er folgte damit einer Einladung

des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Kai Wegner. Im Gespräch mit Wegner und Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke sagte Schneiderhan: „Wir haben einen wichtigen Schritt getan – hin zu noch mehr Jugend- und Bildungsarbeit. Wir müssen die Botschaft, die vom Kriegsgrab ausgeht, weitergeben an die junge Generation.“ Woidke dankte für dieses Engagement: „Individualisierung ist so wichtig. Die Zahlen sind unglaublich – 60 oder 70 Millionen Kriegstote? Das sind alles menschliche Schicksale.“ Mit Blick auf die Bedeutung der Erinnerungskultur sagte er: „Ob Russen, Ukrainer, Kasachen, Deutsche oder Franzosen – sie alle bekommen damit ihre Identität zurück.“ Kai Wegner schloss sich dem Dank für die Volksbundarbeit an: „Sie leisten wirklich tolle Arbeit.“ /

Mehr lesen:

[www.volksbund.de/80-jahre-berlin](http://www.volksbund.de/80-jahre-berlin)

Präsident Wolfgang Schneiderhan im Gespräch mit Dietmar Woidke (links), Kai Wegner und Cornelia Seibeld, Präsidentin des Berliner Abgeordnetenhauses. 📷 Christiane Deuse

Evangelisch-katholisch-jüdische Andacht am Abend in der Gedächtniskirche.



# In Krisenzeiten: ein Kongress für den Frieden

## Auftakt des EU-Jugendprojekts „Against forgetting“ in Berlin

VON CHRISTINA SÖDER

**Frieden und Solidarität – kann es wichtigere Werte für das Zusammenleben geben? Was lässt sich aus vergangenen und aktuellen Kriegen lernen? Wie geht man mit Kriegsverbrechen um? Fragen, gestellt beim Friedenskongress zum 80. Jahrestag des Kriegsendes in Europa. 110 junge Menschen zwischen 15 und 30 Jahren trafen sich dazu in Berlin.**

**T**ankred Suckau ist früh in die Jugendherberge am Ostkreuz gekommen, um beim Check-in mitzuhelfen. Der 25-jährige Geschichtsstudent aus Berlin war eine der drei „Jungen Stimmen“ bei der Gedenkstunde zum 8. Mai im Deutschen Bundestag. Seit zwölf Jahren verbringt er seine Sommer in Workcamps – erst als Teilnehmer,

jetzt als Teamer und Campleiter. 2025 ist Tankred im Rahmen von „Against forgetting“ für eine Jugendbegegnung in Südfrankreich verantwortlich. „Ich bin beim ‚Peace Congress‘ als Vorbereitung auf das Camp und möchte die anderen Teamerinnen und Teamer kennenlernen“, sagt er. Nach und nach treffen junge Menschen aus ganz Europa ein: von Portugal über

Prof. Claus Krefß sprach über internationales Strafrecht.

Mitreißender Vortrag trotz schwerer Thematik: die Journalistin und Menschenrechtlerin Tetiana Pechonchyk. Fotos: Vinzenz Kratzer



▲ Marcel Rosca aus Moldawien und seine Freundin Alina-Maria Turcanu.

Litauen bis Aserbaidschan. 17 Länder sind vertreten. Viele kennen sich von PEACE LINE, aus einem Workcamp oder vom ersten Friedenskongress 2023. Wer neu ist, wird angesprochen und schnell integriert – eine große, offene Gemeinschaft.

Alle verbindet das Interesse am Thema: Kriegsverbrechen, Menschenrechte und gemeinsame europäische Werte. Dazu können sie an drei Tagen Workshops besuchen, Vorträge hören und an Diskussionsrunden teilnehmen.

PEACE LINE-Alumni Marcel Rosca aus Moldawien ist mit seiner Freundin Ali-



na-Maria Turcanu da. Er sagt: „Ich mag die Initiative. Jedes Jahr gibt es großartige Volksbund-Projekte. Am meisten interessiert mich der Workshop ‚Echos of War‘ (‚Echos des Krieges‘), wo es um die Kriegserfahrungen im ehemaligen Jugoslawien geht. Auch die Frage der Rechtsprechung ist mir wichtig.“

„Der Grund für meine Teilnahme: Wir leben in Moldawien an der Grenze zum Krieg“, ergänzt Alina-Maria Turcanu. „Es ist wirklich wichtig, über Kriegsverbrechen zu sprechen und darüber, wie man mit ihnen umgehen, sie überwinden kann. Deshalb möchte ich mehr darüber erfahren.“

Dr. Heike Dörrenbächer, Abteilungsleiterin Gedenkkultur und Bildung, moderiert die Eröffnung am ersten Abend.

Dr. Peter Kettner, Referatsleiter für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik des Auswärtigen Amtes, spricht ein Grußwort und Generalsekretär Dirk Backen heißt die jungen Leute willkommen.

„Das Projekt ‚Against forgetting‘ möchte junge Europäerinnen und Europäer in die Lage versetzen, sich aktiv für die Erhaltung europäischer Werte und den Schutz der Demokratie einzusetzen“, sagt Dirk Backen. Das sei heute in Europa wichtiger als jemals zuvor. In den kommenden Monaten schließen sich Workcamps in sechs Ländern an, bei denen eine Ausstellung und ein Podcast entstehen. „Das Motto unserer Arbeit ist ‚Gemeinsam für den Frieden‘. Hier geht es nicht um irgendeinen Frieden, sondern um Frieden in Freiheit“, so der Generalsekretär.

Höhepunkt des Abends ist der Vortrag der Journalistin und Menschenrechtlerin Tetiana Pechonchyk. Sie leitet die ukrainische Menschenrechtsorganisation „ZMINA“ – eine NGO („non-governmental organisation“), die Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit dokumentiert. Konzentriert verfolgt das junge Publikum noch zu später Stunde, wie die Ukrainerin ihre Arbeit



▲ Tankred Suckau wird eins der Workcamps von „Against forgetting“ leiten.

und die ihres Teams vorstellt. Als Jugendliche habe sie sich nicht vorstellen können, jemals einen Krieg zu erleben, sagt Tetiana Pechonchyk. Jetzt sei er auch für Deutsche extrem nah. Sie ruft dazu auf, sich auf den Krieg vorzubereiten – mental, aber auch ganz praktisch – etwa, indem man sich militärisch ausbilden lässt. Je besser man vorbereitet sei, desto geringer sei die Wahrscheinlichkeit, angegriffen zu werden.

Am zweiten Tag stehen Workshops auf dem Programm – angeboten von den Partnerorganisationen des EU-geförderten Projekts „Against forgetting – for Peace and Solidarity in Europe“ und von renommierten Bildungseinrichtungen: dem „Haus der Wannseekonferenz“, der Bundeszentrale für politische Bildung und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Auch hier geht es um Kriegsverbrechen, ihre Nachwirkungen und die Möglich-

keiten, über Quellenarbeit die Erinnerung wach zu halten. Weitere Themen sind Propaganda und Geschichtsverfälschung. Lesen, Recherchieren, Präsentieren, Diskutieren – alles auf Englisch und sehr engagiert.

Am zweiten Abend erläutert Prof. Claus Krefß die Geschichte des internationalen Strafrechts vom Ende des Ersten Weltkrieges bis heute. Der Berater des Chefanklägers des Internationalen Gerichtshofs in Den Haag lehrt deutsches und internationales Strafrecht an der Uni Köln. Er skizziert „die Revolution“: den Wandel von der Haftbarmachung von Staaten hin zur persönlichen Anklage von Staatenlenkern.

Krefß spricht von einem Spannungsfeld: Einerseits werde es auf Betreiben europäischer Außenminister nach zweijährigen Verhandlungen ein Sondertribunal für den Angriff auf die Ukraine geben, bei dem es erstmals um den Tatbestand der Aggression und damit den russischen Angriff gehe – „ein sehr wichtiges Moment in der Geschichte des internationalen Strafrechts“, so der Jurist. Andererseits habe die US-amerikanische Regierung Sanktionen gegen den Internationalen Gerichtshof verhängt und bedrohe seine Existenz. Zuspätkommen und Zuversicht enthalten seine Schlussworte: „Es geht schnell, eine Institution zu zerstören, aber es ist extrem schwierig, sie aufzubauen. Gebt niemals auf! Ihr habt es in der Hand. Es ist Euer Leben.“ /

[www.volksbund.de/peace-congress](http://www.volksbund.de/peace-congress)

Sich austauschen, vernetzen, diskutieren – mehr als 100 junge Leute nutzten die Chance in Berlin. 📷 Fotos: Christina Söder



# 500 Gäste bei Einbettung auf dem Waldfriedhof

Halbe / Brandenburg



▲ Am 30. April auf dem Waldfriedhof Halbe.

📷 Diane Tempel-Bornett

Der Volksbund birgt im Osten der Bundesrepublik jährlich zwischen 200 und 300 Tote. Die letzten Kämpfe des Zweiten Weltkrieges – so sinnlos wie grausam – forderten zahllose Menschenleben. Die Kesselschlacht von Halbe endete am 30. April 1945. Einmal jährlich werden die in dieser Region Geborgenen würdig auf

dem Waldfriedhof eingebettet. Über 500 Menschen waren am 80. Jahrestag dabei.

Detlef Fritsch, stellvertretender Volksbund-Präsident, blickte zurück: 1945 mussten wegen des warmen Wetters die zahllosen Toten rasch beerdigt werden. Eine systematische Erfassung war kaum möglich. Kriegsgräberfürsorge war in der Sowjetischen Besatzungszone und der späteren DDR Sache der Kirchen. Pfarrer Ernst Teichmann gelang es 1951, die Ge-

nehmigung für den Bau des Waldfriedhofs zu erhalten. 24.000 Tote sind dort bestattet: Soldaten, Zivilisten, Zwangsarbeiterinnen und ihre kleinen Kinder, Menschen, die in der Hinrichtungsstätte Berlin-Tegel und im Internierungslager Ketschendorf ermordet wurden.

Brandenburgs Ministerpräsident Dr. Dietmar Woidke lobte das Bemühen des Volksbundes um Schicksalsklärung: „Die Gefallenen werden so wieder zu Vätern, Brüdern, Ehemännern, Söhnen – sie werden wieder zu Menschen mit Hoffnungen und Träumen, die der irre Krieg zu früh zerstört hat.“

Er fand deutliche Worte gegen die Instrumentalisierung des Gedenkens und den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine: „Fast acht Jahrzehnte nach Kriegsende einen völkerrechtswidrigen Krieg gegen ein Nachbarland vom Zaun zu brechen, darf nicht folgenlos für die Regierung bleiben, die dafür die Verantwortung trägt. Das ist umso bitterer und bedrückender, als dass es auch Tausende ukrainischer Soldaten waren, die gemeinsam mit russischen Soldaten kämpften.“

Woidke betonte zugleich: „Dennoch gedenken wir bei der heutigen Veranstaltung auch der sowjetischen Toten auf Seiten der Roten Armee und wir sind dankbar für ihre historische Rolle bei der Befreiung Deutschlands vom Nazi-Joch. Wir würdigen das, indem wir gleich Rosen auf Gräber sowjetischer Kriegstoter legen.“ Viele Gäste folgten der Aufforderung des Ministerpräsidenten. Die weißen Rosen auf den Gräbern der sowjetischen Toten: eine Friedensbotschaft Richtung Osten. /

Text: Diane Tempel-Bornett  
(Pressesprecherin)

# Neuanfang international mit mehr als 20 Nationen

## Hamburg

Ukrainische Pfadfinderinnen beim Gedenken auf der britischen Kriegsgräberstätte.

Christian Lübcke



In der Hansestadt Hamburg ist der 8. Mai ein eher junger Gedenktag. Traditionell verbindet man dort den 3. Mai mit der Erinnerung an das Kriegsende. Am diesem Tag hatten britische Truppen 1945 die Stadt ohne Blutvergießen besetzt und mehr als 800 Arbeitslager auf Hamburger Boden befreit.

Im Juni 2022 beschloss die Hamburgische Bürgerschaft jedoch, den nationalen und internationalen Anschluss zu suchen und den 8. Mai zum offiziellen Gedenktag zu machen. Mit Blick auf den 80. Jahrestag galt es nun, ein neues Konzept zu entwickeln, um diesen „neuen“ Gedenktag öffentlich „salonfähig“ zu machen.

Diese Aufgabe übernahm der Landesverband Hamburg. Er schaffte es, die Interessen und Wünsche vieler Akteure zusammenzubinden. Dazu gehören die internationalen Vertretungen – Hamburg ist mit 100 Konsulaten der viert-

größte Konsularstandort der Welt –, die städtischen Behörden, Opferverbände und Vereine.

Wie das gelang? Durch den Friedhof Hamburg-Ohlsdorf. Er ist nicht nur Europas größter Parkfriedhof, sondern auch Ruheort von mehr als 50.000 Kriegstoten. Es gibt keine Opfergruppe und keine Nation, die dort nicht vertreten ist.

Am 8. Mai fand eine Veranstaltungsreihe statt, an deren Vorbereitung Generalkonsulate, Vereine und Kirchen mitwirkten. Gäste aus mehr als 20 Nationen waren in Ohlsdorf dabei – unter ihnen auch verwundete ukrainische Soldaten. Farid Müller, der Vorsitzende des Volksbund-Landesverbandes, skizzierte in seiner Begrüßungsrede die aktuellen Herausforderungen der erinnerungskulturellen Arbeit in einer sich verändernden Gesellschaft. Katharina Fegebank, Zweite Bürgermeisterin Ham-

burgs, unterstrich die wachsende Bedeutung der Erinnerungskultur.

Auf der britischen Kriegsgräberstätte erlebten die Gäste eine bewegende Kranzniederlegung nach britischem Brauch. Und auf der internationalen Kriegsgräberstätte erinnerten ukrainische Pfadfinderinnen mit einem eindrucksvollen Jugendbeitrag an die Opfer des Zweiten Weltkrieges. Ein ökumenisches Friedensgebet beendete die Veranstaltung. Ein gelungener Neuanfang für den jungen, „alten“ Gedenktag! /

Text: Dr. Christian Lübcke  
(Landesgeschäftsführer)



# Diskussion im Kloster: Von „Vaterfigur“ und Zeitenwende

## Herbrechtingen / Baden-Württemberg



▲ Sie diskutierten engagiert: (von links): Stefan Hofmann, Prof. Dr. Gerlinde Groitl, Brigadegeneral a.D. Helmut Dotzler und Dominik Tomenendal. 📷 Hans-Dieter Kirschner

Für das Städtchen Herbrechtingen bei Heidenheim war der Krieg am 24. April 1945 mit dem Einmarsch amerikanischer Truppen vorbei – Ausgangspunkt einer Podiumsdiskussion zur Entwicklung Deutschlands und Europas am 6. Mai im Karl-Saal des Klosters. Dorthin hatte der Landesverband Baden-Württemberg eingeladen. Dessen Vorsitzender, der vormalige Justizminister Guido Wolf, erinnerte an die 179 Herbrechtinger, die im Zweiten Weltkrieg starben.

Vor 50 Zuhörern ging es bei der Podiumsdiskussion um das Thema: 80 Jahre nach Kriegsende eine neue Zeitenwende in Europa? Vor dem Hintergrund des Ukrainekrieges und der Politik von US-Präsident Donald Trump wurde das

Verhältnis Deutschlands und Europas zu Amerika mit dem von Teenagern zu ihren Ernährern verglichen: Es sei an der Zeit, sich nicht länger hinter den „Eltern“ zu verstecken und ihnen auf der Tasche zu liegen. Will heißen: mehr Eigenständigkeit – vor allem auch in der militärischen Ausrüstung wie in der Verteidigungsfähigkeit.

Für die mitveranstaltende Konrad-Adenauer-Stiftung sprach Dr. Stefan Hofmann. Er beklagte, dass zwischen Europa und Amerika das Vertrauen abschmelze und dass es zunehmend Grund zur Sorge gebe. Gemeinsam mit Dominik Tomenendal, dem Volksbund-Referatsleiter Gedenkkultur und Netzwerkarbeit, moderierte er die Diskussion.

Einen Redner mussten die beiden entschuldigen: den Bundestagsabgeordneten Roderich Kiesewetter. Der Außen- und Militärpolitiker der CDU war am 6. Mai, dem Tag der Regierungsbildung, in Berlin. Für ihn sprang der frühere Brigadegeneral Helmut Dotzler ein.

Dotzler verlangte trotz aller Irritationen durch Präsident Trump, „die atlantische Brücke zu halten und die locker gewordenen Steine wieder hineinzudrücken“. Wichtig werde die Erziehung der jungen Leute zu Wachsamkeit und Wehrhaftigkeit in der Demokratie.

Zur Runde auf dem Podium gehörte auch die Regensburger Wissenschaftlerin Prof. Dr. Gerlinde Groitl. Ihr Eindruck mit Blick auf das Kriegsende: „Für Deutschland war es eine Niederlage und schließlich doch eine Befreiung.“ Ohne Amerika wären Deutschland und Europa heute nicht das, was sie sind. Daraus solle man aber keine Selbstverständlichkeit ableiten. Europa müsse eigenständiger werden und entsprechende finanzielle Anstrengungen beginnen. Verteidigungsfähigkeit sei wichtig, „damit es nicht zum Schlimmsten kommt“, sagte die Professorin.

Auf die Frage nach einer heute womöglich fehlenden „Vaterfigur“, antworteten die Gäste auf dem Podium: Man habe zu sehr auf den Schutz der Amerikaner vertraut, die wiederum mehr Eigenständigkeit von Deutschen und Europäern verlangten. Als Führungsnationen seien hier Frankreich, Polen und Deutschland gefordert. Der in seinem Handeln blockierte UN-Sicherheitsrat sei längst kein Garant mehr für den Weltfrieden. /

Text: Klaus-Dieter Kirschner  
(Mitglied im Landesverband)

# Erinnerungstafeln: Spuren führen bis nach Amerika

Würzburg / Bayern

Vier Geschichts- und Erinnerungstafeln geben seit dem 8. Mai auf dem Hauptfriedhof Auskunftsüber diese Ruhestätte und informieren über die Schicksale hier begrabener Opfer des Ersten und des Zweiten Weltkrieges – ein Projekt des Bezirksverbands Unterfranken und des Friedrich-Koenig-Gymnasiums. Offiziell übergeben wurden die Tafeln bei einer Gedenkstunde zum 80. Jahrestag des Kriegsendes in Europa.

Vom Herbst 2022 bis Januar 2024 hatten zehn Schülerinnen und Schüler mit Unterstützung des Volksbundes Biographien von Kriegstoten recherchiert. „Im stillen Gedenken? Auf den Spuren Würzburger Kriegsgräberstätten“ war das Thema des Projektseminars zur Studien- und Berufsorientierung („P-Seminar“). Im Frühjahr 2024 war es mit einem von drei unterfränkischen „P-Seminar“-Preisen ausgezeichnet worden.

Studiendirektorin Doris Winter, die das Seminar geleitet hatte, führte am 8. Mai anschaulich vor Augen, wie verzweigt die Recherchearbeit war. Tatsächlich hatten die Schülerinnen und Schüler eine Vielzahl von Informationen gesammelt und Spuren verfolgt, die bis nach Amerika führten.

„Sollten Schüler sich mit den Biographien von so genannten Helden, Tätern und Opfern beschäftigen und Orte wie diese Kriegsgräberstätte besuchen? Die Antwort ist für mich eindeutig: ja“, sagte die Pädagogin. „Die Lebensgeschichten hier zeigen, wie grausam und zerstörerisch Krieg ist. Die Schüler werden angesprochen vom Einzelschicksal.“

Unter anderem werden die schweren Lebensumstände einer deutsch-französischen Familie in der Weimarer



▲ Studiendirektorin Doris Winter, Linus Raaber, Lilly Zerner, Fiona Kaplan, Oberstudienleiter Marco Korn, Lio Thontee, Bürgermeisterin Judith Roth-Jörg und Volksbund-Bezirksvorsitzende Dr. Susanne Weizendörfer (von links). © Oliver Bauer

Republik und im Nationalsozialismus mit Denunziation, Bespitzelung und Anzeigen offenbar. Auch Biographien wie die des Wehrmachtsgenerals Friedrich Maximilian Siebert und eines aus Würzburg stammenden SS-Oberführers, der zur nationalsozialistischen Führungselite gehörte, arbeiteten die Schülerinnen und Schüler auf. So entstand ein sehr breiter Überblick, der es ermöglicht, sich differenziert mit den Lebenswegen auseinanderzusetzen.

Die Kriegsgräberstätte auf dem Hauptfriedhof entstand während des Ersten Weltkrieges. 1951/1952 gestaltete der Volksbund sie neu. Kriegstote wurden aus Feldgräbern und von dörflichen

Friedhöfen nach Würzburg umgebettet, sodass mehr als 1.800 Tote hier ihre letzte Ruhestätte fanden – unter ihnen 183 Opfer des großen Luftangriffs auf die Stadt am 16. März 1945. Seit 1954 befindet sich die Ruhestätte in der Obhut der Stadt Würzburg. /

Text: Oliver Bauer  
(Bezirksgeschäftsführer)



# Der 8. Mai – Auftrag für die Gegenwart

Erinnerungskultur muss pluralistisch, kritisch und am Dialog ausgerichtet sein

VON KRISTINA TONN



Würzburg im April 1945: Deutsche Soldaten auf dem Weg in die Gefangenschaft. Im Hintergrund die notdürftig instandgesetzte Löwenbrücke und die Festung Marienberg.

📍 US Army / Stadtarchiv Würzburg



KRISTINA TONN

ist wissenschaftliche Referentin und Projektleiterin am Zentrum für ethische Bildung in den Streitkräften (zebis) in Hamburg. 📧 privat

**Der 8. Mai 1945 markiert einen tiefgreifenden Wendepunkt in der europäischen Geschichte. Er ist ein Tag des **Erinnerns und der Verantwortung. Richtig verstanden, kann er zu einem lebendigen Orientierungspunkt inmitten globaler Verunsicherung werden.****

**M**it der bedingungslosen Kapitulation endet nicht nur ein beispielloser Vernichtungskrieg in Europa, sondern auch das menschenverachtende Terrorregime des Nationalsozialismus. Für viele Menschen bedeutete dieser Tag die Befreiung von Krieg, Gewalt und Diktatur – vor allem für die Überlebenden der Schoah und der nationalsozialistischen Verfolgung. Für Teile der deutschen Bevölkerung



◀ Zerstörung in München nach verheerenden Bombenangriffen 1943/44 – vorn das Isartor.  
 📷 Fotos: Volksbund-Archiv

wie normativ. Erstmals seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges erleben wir wieder einen konventionellen Krieg in Europa, bei dem grundlegende Prinzipien der internationalen Ordnung – allen voran das in Artikel 2 Absatz 4 der UN-Charta verankerte Gewaltverbot – offen missachtet werden.

Die gegenwärtige Generation steht daher vor der historischen Aufgabe, die normative Grundlage – Anerkennung der Gleichwertigkeit aller Menschen, Vorrang des Rechts vor der Macht und die Unantastbarkeit staatlicher Souveränität – sowie die Prinzipien multilateraler Kooperation nicht nur rhetorisch zu bekräftigen, sondern institutionell zu erneuern und politisch mit Leben zu füllen.

In diesem Zusammenhang ist auch die ethische Dimension des Erinnerns von zentraler Bedeutung. Die Schoah als beispielloses Menschheitsverbrechen mahnt zur Achtsamkeit gegenüber jeglicher Form der Entmenschlichung, zur Wahrung universeller Menschenrechte und zur Ablehnung von Gewalt als Instrument der Politik. Der bürokratisch perfektionierte Mord an Millionen Menschen war nur möglich, weil gesellschaftliche, politische und militärische Institutionen kollektiv versagt haben. →

▼ Feldgrab von Grenadier Fred Zander (1926 - 1945) an der Sylvensteinsee-Brücke südlich von Lenggries in Oberbayern.



hingegen blieb der 8. Mai besonders in den Jahren nach 1945 ambivalent besetzt.

Erst mit der wegweisenden Rede von Richard von Weizsäcker 1985 im Bundestag fand eine tiefere Umdeutung statt. In eindringlichen Worten erklärte der damalige Bundespräsident den 8. Mai zum „Tag der Befreiung“ von der Gewaltherrschaft des nationalsozialistischen Regimes. Damit wurde er offiziell in den deutschen Erinnerungskanon aufgenommen – nicht als Tag der Niederlage, des Zusammenbruchs, sondern der Verantwortung und des humanitären Neubeginns.

Weit über das historische Ereignis hinaus steht das Datum damit symbolisch für die Notwendigkeit aktiver Erinnerungsarbeit, für die Verteidigung demokratischer Grundwerte und für die Verpflichtung, aus der Vergangenheit – auch ethische – Konsequenzen zu ziehen. In einer Zeit, in der autoritäre Tendenzen, revisionistische Geschichtsbilder und neue kriegerische Auseinandersetzungen das europäische Friedensprojekt herausfordern, ist die Frage, welche Bedeutung wir dem 8. Mai heute beimessen, aktueller denn je.

### Rückkehr des Krieges nach Europa

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 ist das internationale System wesentlich von multilateralen Institutionen und kooperativen Sicherheitsstrukturen geprägt. Organisationen wie die Vereinten Nationen, die NATO und die Europäische Union wurden und werden nicht nur als Garanten von Stabilität und wirtschaftlicher Entwicklung, sondern auch als normative Pfeiler einer regelbasierten Weltordnung verstanden. Ihr institutioneller Rahmen beruht auf der Idee, dass kollektive Sicherheit, Dialog und gegenseitiges Vertrauen zentrale Voraussetzungen für die Wahrung von Frieden und internationaler Kooperation sind.

Seit einigen Jahren jedoch stellen die schleichende Erosion multilateraler Entscheidungsmechanismen, die Zunahme autoritärer Nationalismen sowie die strategische Konkurrenz zwischen etablierten und aufstrebenden Großmächten das bisherige Ordnungsgefüge zunehmend in Frage.

Insbesondere der völkerrechtswidrige Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine seit dem 24. Februar 2022 stellt eine tiefgreifende Zäsur dar – geopolitisch

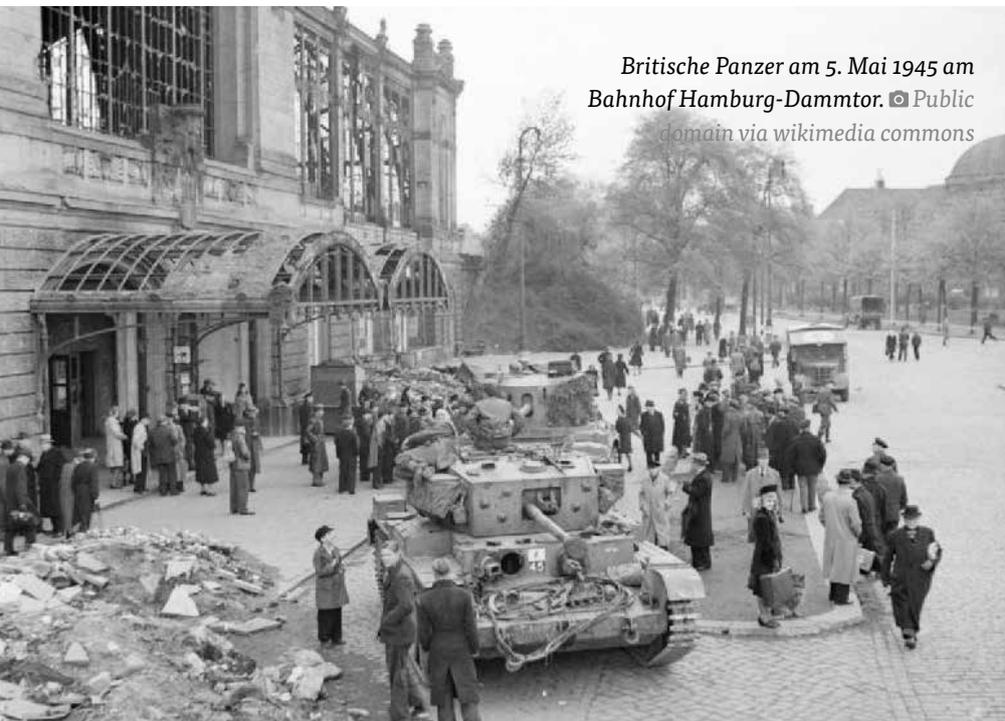
→ Daraus ergibt sich eine ethisch-politische Verantwortung, die weit über das historische Gedenken hinausreicht. Die Aufgabe besteht darin, aus der Geschichte Maßstäbe für Gegenwart und Zukunft zu gewinnen.

**Bedeutung von Gedenkkultur**

Die Erinnerung an den Nationalsozialismus und die Auseinandersetzung mit Krieg und Gewaltverbrechen sind heute fest in der deutschen Gedenkkultur verankert. Sie sind jedoch das Ergebnis langwieriger gesellschaftlicher Lernprozesse, institutioneller Entwicklungen und im-

Rechtsstaatlichkeit und demokratische Grundwerte sensibilisieren kann – inhaltlich, methodisch und strukturell.

Die Vermittlung historischer Kenntnisse allein genügt nicht – es bedarf einer ethisch fundierten, politisch kontextualisierten und pädagogisch innovativen Erinnerungsarbeit, die die Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft schlägt. Gedenkkultur muss vielmehr zum transformativen Bildungsinstrument werden, das Menschen zu kritischer Reflexion, politischer Urteilskraft und aktiver Mitverantwortung befähigt.



Britische Panzer am 5. Mai 1945 am Bahnhof Hamburg-Dammthor. Public domain via wikimedia commons

mer wieder neu geführter Debatten über Schuld, Verantwortung und Versöhnung. Aus der vormals defensiven Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg hat sich ein aktives, zunehmend pluralisiertes Gedenken entwickelt, das heute als zentrales Element politischer Bildung und demokratischer Selbstvergewisserung gilt.

Angesichts autoritärer Tendenzen, kriegsrischer Auseinandersetzungen, geopolitischer Spannungen und geschichtspolitischer Instrumentalisierungen stellt sich allerdings dringlicher denn je die Frage, ob unsere gewachsene Gedenkkultur neue Generationen in einer zunehmend fragmentierten und medial geprägten Welt nachhaltig für die Bedeutung von Frieden,

Besondere Relevanz entfaltet erinnerungskulturelle Bildung dort, wo sie in professionellen Kontexten – etwa innerhalb der Streitkräfte – mit ethischer Selbstreflexion verbunden ist. Das zeigte der 10. Internationale Workshop für Berufsoffiziere im September 2024 in der Gedenkstätte Auschwitz, den der Volksbund, das Zentrum für ethische Bildung in den Streitkräften (zebis) und die Bundeswehr gemeinsam anboten.

Inmitten des ehemaligen Konzentrationslagers trafen sich Offiziere aus Deutschland, Frankreich und Polen, um sich gemeinsam mit Fragen von Schuld, Verantwortung, Erinnerung und Friedensethik auseinanderzusetzen.

Die Verbindung von historischer Information, emotionaler Konfrontation und ethischer Deutung ermöglichte einen Perspektivwechsel, der die individuelle soldatische Identität in einem neuen Licht erscheinen ließ. Der direkte Austausch mit Überlebenden, die Reflexion über unterschiedliche nationale Narrative und die Diskussion über kollektive und individuelle Verantwortung machten erfahrbar, wie komplex Erinnerung ist – und wie wirkmächtig sie sein kann, wenn sie nicht als rituelle Pflicht, sondern als moralische Ressource verstanden wird.

Ein zukunftsgerichtetes Gedenken bedeutet, dass der 8. Mai nicht nur als historisches Ereignis betrachtet wird, sondern als Auftrag für die Gegenwart. Es impliziert die Bereitschaft zur kritischen Selbstbefragung und zur kontinuierlichen Auseinandersetzung mit den Herausforderungen gegenwärtiger und zukünftiger Gewaltkonflikte. Erinnern wird so zum politischen und pädagogischen Handlungsraum. Die Frage, welche Verantwortung sich aus der Geschichte ergibt, ist dabei nicht nur moralisch, sondern auch strategisch bedeutsam: Sie zielt auf die Resilienz demokratischer Gesellschaften gegenüber Radikalisierung, Intoleranz und autoritärer Regression. Ein solches Gedenken fordert eine Erinnerungskultur, die jungen Menschen nicht nur vermittelt, was geschehen ist, sondern auch, warum es geschehen konnte – und was daraus folgt. Sie muss die Mechanismen der Entmenschlichung, der gesellschaftlichen Spaltung und des institutionellen Versagens sichtbar machen, um Immunisierungsprozesse gegen neue Formen des Extremismus und Desinformation zu fördern.

Die Bildungsreise nach Auschwitz zeigt beispielhaft, wie eine solche ethisch reflektierte, multiperspektivische und an Dialog ausgerichtete Gedenkkultur gestaltet werden kann. Sie bietet einen Raum nicht nur des Erinnerns, sondern auch der bewussten kritischen Auseinandersetzung mit vereinfachenden Narrativen, moralischen Selbstentlastungen und exklusiven Geschichtsbildern.

**Inklusive Erinnerungskultur gestalten**  
Erinnerung ist stets ein dynamischer Prozess kollektiver Auseinandersetzung

mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Sie ist sowohl Ausdruck kultureller Identität als auch politischer Verantwortung. Eine ethisch fundierte Erinnerungskultur kann daher nicht exklusiv oder selektiv sein, sondern muss pluralistisch, kritisch und am Dialog ausgerichtet sein.

Die Vergangenheit darf nicht nur von denen erzählt werden, die sie selbst erlebt haben oder denen traditionell ein öffentliches Erinnerungsrecht eingeräumt wurde. Vielmehr bedarf es eines integrativen Ansatzes, der unterschiedliche Perspektiven auf historische Gewalt und ihre Nachwirkungen systematisch in den gesellschaftlichen Diskurs einbindet.

Lange Zeit dominierten im deutschen Erinnerungsdiskurs vor allem die Perspektiven der Tätergesellschaft und – damit eng verwoben – eine zunehmende Fokussierung auf die deutschen Opfer (etwa im Kontext von Bombardierungen, Flucht und Vertreibung). Heute ist es unabdingbar, auch marginalisierte und internationalisierte Sichtweisen in den Fokus zu rücken:

- die Erfahrungen der von Deutschland überfallenen, besetzten und ausgebeuteten Länder – insbesondere in Mittel- und Osteuropa. Gerade angesichts aktueller geopolitischer Spannungen ist es entscheidend, deren Erinnerungsräume in europäische Dialogformate einzubinden;

*Nibelungenbrücke in Regensburg, fotografiert im März 1946.*

📷 *Christoph Lang/Stadt Regensburg.*



▲ *Blick vom Rathausturm auf die Innenstadt Dresdens nach der Bombardierung vom 13. bis 15. Februar 1945.* 📷 *Bundesarchiv, Bild 183-Z0309-310 / G. Beyer / CC-BY-SA 3.0* via *Wikimedia Commons*

- die koloniale Vergangenheit Deutschlands und die bis heute andauernden postkolonialen Machtasymmetrien. Die Erinnerung an Kolonialverbrechen ist nicht nur moralisches Gebot, sondern Voraussetzung für globale Gerechtigkeit und partnerschaftliche Beziehungen;
- die Perspektiven von Menschen mit Migrationsbiographien. Ihre individuellen und familiären Erfahrungen mit Krieg, Vertreibung oder Diskriminierung können das kollektive Geschichtsbewusstsein bereichern und eine Brücke zu gegenwärtigen Herausforderungen – etwa in der Flüchtlings- oder Integrationspolitik – schlagen.

Darüber hinaus muss eine ethisch orientierte Erinnerungspraxis bewusst um biographische und erfahrungsbasierte Zugänge erweitert werden. Sie schaffen Identifikation, fördern Empathie und eröffnen emotionale wie reflexive Räume für individuelle Lernprozesse. Erinnerungskultur wird so nicht nur zu einer kollektiven Deutungs- und Bildungsaufgabe, sondern auch zu einem Raum der Wissensbildung und moralischen Selbstvergewisserung.

Zudem sollte Erinnerung nicht nur retrospektiv sein, sondern sich auf aktuelle Konflikte und Herausforderungen beziehen. Wie sprechen wir über den Krieg in der Ukraine im Kontext des 8. Mai? Welche Schlussfolgerungen ziehen wir für die politische Bildung, für die deut-

sche Außenpolitik und für unsere Haltung zu Fragen von Krieg und Frieden? Ein Gedenken, das sich ausschließlich auf das Jahr 1945 beschränkt, wird seiner Verantwortung nicht gerecht.

**Fazit:  
Verpflichtung zu aktiver  
Friedensgestaltung**

„Nie wieder Krieg“ – diese tief in das kollektive Selbstverständnis der deutschen Nachkriegsgesellschaft eingeschriebene Formel ist weder Ergebnis eines historischen Automatismus noch eines abgeschlossenen Prozesses. Vielmehr formuliert sie einen ethisch-politischen Imperativ, der unter den Bedingungen des 21. Jahrhunderts neu gedeutet und eingelöst werden muss. Der 8. Mai 1945 markiert nicht nur das Ende eines beispiellosen Vernichtungsfeldzuges, sondern auch den Beginn einer neuen Verantwortungsgeschichte – national wie international.

Richtig verstanden, kann er zu einem lebendigen Orientierungspunkt inmitten globaler Verunsicherung werden. Er mahnt: Frieden ist kein Zustand, sondern ein fortwährender Prozess der Aushandlung, der Erinnerung, der Verantwortung – und der Hoffnung.

Indem wir Erinnerung international teilen, biographisch vertiefen und ethisch reflektieren, schaffen wir Räume für Verständigung – und tragen dazu bei, dass der 8. Mai ein lebendiger Auftrag zum Engagement für den Frieden bleibt. /



**80**

**JAHRE  
KRIEGSENDE**  
FÜR EINEN FRIEDEN  
IN FREIHEIT.

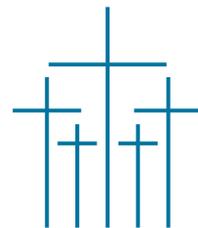
# Gedenken. Und dann denken und handeln.

„Nie wieder!“ heißt immer erinnern. Wir bewahren das Vermächtnis der Kriegstoten – für unsere Jugend- und Bildungsarbeit, für eine starke Demokratie, für ein geeintes Europa.

[www.volksbund.de](http://www.volksbund.de)



Jetzt hier  
direkt  
spenden!



**VOLKSBUND**

Gemeinsam für den Frieden.

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

# Was Ihre Spende bewirkt



## 5 Euro

Hilfe bei der Pflege eines Kriegsgrabes in Osteuropa für ein Jahr

## 10 Euro

Hilfe bei der Pflege eines Kriegsgrabes in Westeuropa für ein Jahr

## 30 Euro

Beschriftung eines Grabes

**Danke  
für Ihre  
Hilfe!**



## 50 Euro

Schicksalsklärung: Hilfe bei der Identifizierung von Kriegstoten

## 100 Euro

Umbettung eines Kriegstoten in Osteuropa

## 300 Euro

Umbettung eines Kriegstoten in Westeuropa



## 250 Euro

Mehrständiges Lernangebot für eine Schulklasse auf einer regionalen Kriegsgräberstätte

## 450 Euro

Eintägiger Workshop/ Pflegeeinsatz einer Schulklasse auf einer Kriegsgräberstätte im Inland (ohne Fahrt)

# Das Wunder vom Hürtgenwald

## 93-Jährige erzählt von einem geschenkten Leben

VON CHRISTIANE DEUSE



▲  
Liselotte Heim verlor nach einem Schlaganfall ihre Sprache. Heute kann sie wieder von damals berichten.

📷 Christiane Deuse

**Am 3. November 1944 hatte der deutsche Soldat Johannes Heim den Tod vor Augen. Im Hürtgenwald in der Eifel stand ihm von einer Sekunde auf die andere ein US-Soldat gegenüber. Mit einem Streifschuss an der Schläfe verwundete der Amerikaner ihn – und brachte ihn anschließend in Sicherheit. Heim suchte seinen Retter nach dem Krieg. Aber er sah ihn nie mehr wieder.**

**L**iselotte Heim erzählt eine unfassbare Geschichte. Sie ist eine der wenigen noch lebenden Zeitzeuginnen, die vom Kriegsende, das sie als 13-Jährige in Frankfurt-Sindlingen erlebte, berichten können. Ihr liegt die Schilderung am Herzen, wie und warum der junge Mann aus der Nachbarschaft, ihr späterer Ehemann, den Krieg überlebte.

Es war der 8. Mai 1945. In Johannes Elternhaus in Sindlingen stehen der Freude über das Kriegsende Trauer und Verzweiflung gegenüber. Fritz, der ältere Sohn, ist 1942 in Russland gestorben. Ihn und die anderen drei Kinder hatten die Eltern – eine Pfarrerstochter und ihr Mann – im Geist christlicher Nächstenliebe und kritischer Einstellung zu Nationalsozialismus und Krieg erzogen.

Das Schicksal des jüngeren Sohnes Johannes haben sie nur als Schreiben seines Kompanieführers vom 14. Dezember 1944 in den Händen: Er sei „auf feindlichem Gebiet“ verwundet und zurückgelassen worden. Fritz tot, Johannes mutmaßlich auch.

Es ist eine fürchterliche Lebensbilanz, an der auch das Schreiben der Wehrmacht wenig ändern kann: „Empfangen Sie mein aufrichtiges Mitgefühl und meiner

sowie aller Kameraden Hoffnung, dass Ihr Sohn doch noch eines Tages nach glücklich und siegreich beendetem Kriege gesund zu seiner Familie und in seine Heimat zurückkehrt“, heißt es da.

Und doch gibt es einen winzigen Funken Hoffnung: Johannes Patenonkel hatte im Krieg verbotenerweise BBC gehört und die Information aufgeschnappt, dass der „Gefreite Heim“ in Gefangenschaft geraten sei. Nach einem Jahr die Nachricht: Johannes hat den Krieg überlebt! Er kehrt zu seiner Familie zurück, überglücklich schließen die Eltern ihn in die Arme.

80 Jahre später erinnert sich Liselotte Heim an ihren Johannes: „Mein Mann hat mir immer sehr viel erzählt.“ Auch von seinem Einsatz im Hürtgenwald. Dort tobte zwischen dem 6. Oktober 1944 und dem 10. Februar 1945 eine der verlustreichsten Schlachten des Zweiten Weltkrieges in Westeuropa, als US-amerikanische Truppen auf überraschend starken deutschen Widerstand stießen.

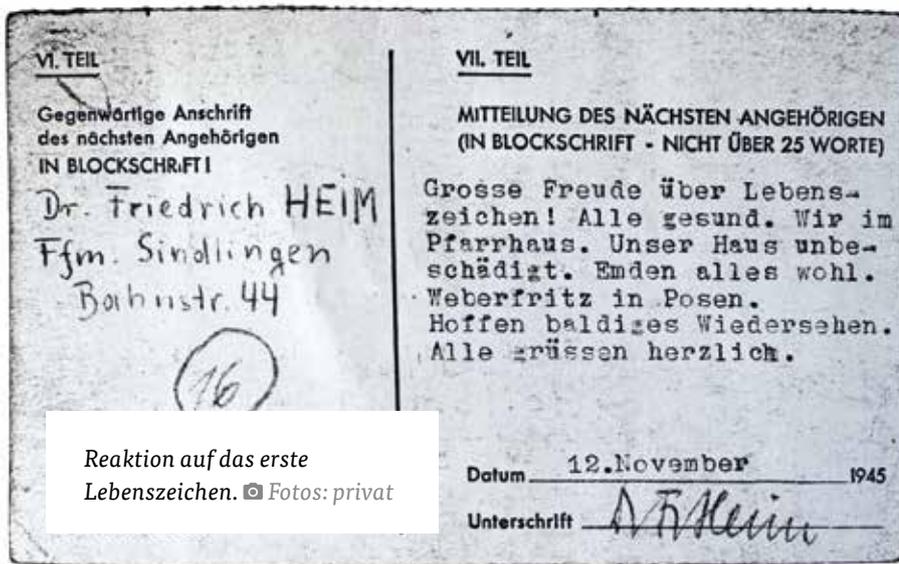
Kämpfe im dichten Wald, an steilen Hängen, in engen Schluchten kannten die US-Soldaten nicht. Luftwaffe und gepanzerte Fahrzeuge konnten die Infanterie kaum unterstützen. Die Wehrmacht verteidigte den Wald mit Soldaten in



Johannes Heim

unzähligen Schützenlöchern, mit Minen und Gräben und mit Scharfschützen, hinter Bäumen versteckt. Schon die erste Offensive vom 6. Oktober an kostete mehr als 4.500 Amerikaner in nur zehn Tagen das Leben. Rund 3.200 Deutsche starben auf der anderen Seite. Am Ende verloren die USA im Raum Hürtgenwald rund 32.000 Soldaten.

Und dann das Drama am 3. November 1944: Johannes Heim war am frühen Morgen mit einem Spähtrupp aufgebrochen, als ihm der US-Soldat gegenüberstand – nur weniger Schritte trennten die beiden. Heim wurde mit einem Streifschuss an der Schläfe verletzt. Statt nochmal zu schießen, sagte der der G.I. „Sorry!“, half dem Verwundeten auf und brachte ihn zu einem „Sanka“, einem Krankenwagen der Armee.



Reaktion auf das erste Lebenszeichen. Fotos: privat

„Dann hat er ihm noch ein Päckchen Zigaretten in die Hand gedrückt und ‚good luck‘ gewünscht“, erinnert sich Liselotte Heim an Johannes Erzählungen. Der Krankentransport brachte den Verwundeten nach Paris – vorbei an einer endlosen Reihe von Panzern und schweren Lastwagen.

Drei Tage nach der Verwundung entfernte ein jüdischer Chirurg aus Frankfurt so viele Stahlhelmsplitter wie möglich aus dem Schädel des Verwundeten. Der Arzt Dr. Schneider war rechtzeitig aus Deutschland emigriert und in Diensten der US-Armee nach Europa zurückgekehrt, um die Soldaten bei der Befreiung seines Heimatlandes von der nationalsozialistischen Diktatur zu unterstützen. Für den Chirurgen war es die letzte geplante Operation des Tages, sodass Zeit blieb für ein langes Gespräch mit dem Deutschen – „ohne Ressentiments, fast freundschaftlich“, zitiert Liselotte Heim die Erinnerung ihres Mannes.

Als Kriegsgefangener wurde Heim anschließend erst in die Normandie gebracht, später über Cherbourg nach Mourmelon-le-Grand bei Reims, wo er



Liselotte und Johannes Heim am Tag ihrer Hochzeit 1952.

das Kriegsende erlebte. Später, in Attichy an der Aisne, hatte Johannes Heim wieder Glück: Während viele Kameraden von dort aus in die Rheinwiesenslager gebracht wurden, in denen Tausende Deutsche starben, ging es für Heim nach Kornwestheim bei Stuttgart.

Aus dem Kriegsgefangenenlager Heilbronn kam im November 1945 die so sehr erhoffte Postkarte im Pfarrhaus Sindlingen an, auf die der Vater am 12. November antwortete: „Große Freude über Lebenszeichen ...“. Eine Woche danach konnten die Eltern ihren Sohn wieder in die Arme schließen.

„Später hat mein Mann gesagt: Er würde so gerne nochmal den Amerikaner tref-

fen und sich bei ihm bedanken“, berichtet die Ehefrau. Doch seine Recherche nach dem Krieg blieb erfolglos. „Vielleicht ist der Soldat im Hürtgenwald umgekommen.“

Drei Jahre und fünf Monate war ihr Mann in Krieg und Gefangenschaft, eingezogen mit 19 Jahren im April 1942 – am Tag nach seinem Abitur. Er war ein winziges Rädchen in einer Maschinerie, die am Ende rund 65 Millionen Menschen das Leben kostete. Trotz seiner Erlebnisse an der Ost- und Westfront – im Baltikum, in Russland, Belarus und in der Eifel – habe er den Glauben an das Gute im Menschen nicht verloren.

„Johannes hat in seinem Gegenüber immer den Menschen gesehen“, sagt die 93-Jährige. Diese Haltung teilten offenbar der US-Soldat und der Chirurg aus Frankfurt – und das war sein großes Glück.

Der Pfarrerssenkel hatte dafür eine eigene Erklärung: „Gott hat mich beschützt.“ Vom ersten bis zum letzten Tag als Soldat und Gefangener hatte er eine Dünndruckausgabe des Neuen Testaments bei sich. Liselotte Heim ließ den Band als Geschenk für den Enkel zur Konfirmation restaurieren. Ihr Mann starb mit 79 Jahren an seinem Geburtstag, am 23. Juni 2004. /

## Das Zeitzeugenprojekt

Viele sind zum 8. Mai zu Wort gekommen, die den Krieg und sein Ende miterlebt haben. Der 80. Jahrestag war für Medien und Akteure der Erinnerungskultur gleichermaßen Anlass, auf die Suche nach Zeitzeugen zu gehen – so auch für den Volksbund. Am Jahresanfang hatte er sich an Mitglieder und Förderer gewandt und die Betagten und Hochbetagten unter ihnen gebeten, zu berichten oder schriftliche Erinnerungen zur Verfügung zu stellen. Das Gespräch mit Liselotte Heim in Dreieich bei Frankfurt ist eines der Ergebnisse. Sie erinnert sich an das Kriegsende in ihrer Heimat. Marianna Wald berichtet von der Bombardierung Swinemündes und von der Vertreibung nach Kriegsende. Auch sie lebt heute bei Frankfurt – zwei Beispiele für eine Reihe von Gesprächen, die im Lauf des Jahres stattfinden sollen.

Wir archivieren die Erinnerungen langfristig, um sie künftig für Ausstellungen, vor allem aber für unsere Jugend- und Bildungsarbeit zu nutzen. Gespräche werden aufgezeichnet, schriftliche Erinnerungen, die uns ebenfalls zugesandt wurden, wollen wir in einem Buch zum Kriegsende zusammenfassen. Eingebettet ist das Ganze in das Projekt „Kriegsbiographien“.

# Deutsch-französisches Schweigen und wie es zu Ende ging

Nach Jahrzehnten beginnt der Dialog in der Familie Rodenburger mit Wurzeln auch in Elsass-Lothringen

VON CHRISTIANE DEUSE



▲ Besuch in Châlons 2019: Michael (links) und Fabrice Rodenburger leisteten beide ihren Dienst in Uniformen von heute befreundeten und verbündeten Nationen, hier mit ihren Frauen Anke (links) und Isabelle. 📷 Fotos: privat

Das Schweigen ist vorbei, das sich so lange durch die Familie gezogen hat. In deutschen und französischen Uniformen waren die Männer in die Kriege gezogen: 1870/71, ab 1914, ab 1939. Benedikt und Jacques sind bei Arras keine 20 Kilometer entfernt voneinander begraben. Michael Rodenburger berichtet dem Volksbund von Sprachlosigkeit, später Versöhnung und deutsch-französischer Freundschaft als Motor Europas.

Die Geschichte beginnt im August 1976 auf der Kriegsgräberstätte Neuville-St.-Vaast im französischen Flandern. Michael Rodenburger aus Coburg gehört zu einer Gruppe von Schülerinnen und Schülern aus Oberfranken, die mithelfen, den deutschen Friedhof neu zu gestalten. Der Rahmen: ein Jugendlager des Volksbundes, heute würden wir Workcamp sagen. Was der 17-Jährige nicht weiß: dass mit Benedikt seit dem Ersten Weltkrieg ein Angehöriger dort bestattet liegt. „Er war eigentlich Kürassier, aber im Grabenkrieg hatte die schwere Kavallerie keine Chance. Eine Granate hat ihn beim letzten Sturmangriff zerrissen“, weiß er heute.

Keinen Tagesmarsch entfernt ist Jacques Rodenburger beerdigt, Soldat der „Troisième République française“. „Er hat nur den ersten Tag an der Front überlebt. Am zweiten starb er durch einen Kopfschuss eines deutschen Scharfschützen“, sagt der Nachfahre. „Ob er seine letzten Worte auf Deutsch oder Französisch gesprochen hat, wissen wir nicht. Vielleicht hat er im Lothringer Dialekt gebetet.“

Die Großmutter väterlicherseits von Michael Rodenburger stammte aus Lothringen, der Großvater väterlicherseits hat auch Wurzeln im Nordelsass – beides gehört zu einer Region, die durch Jahrhunderte mal unter deutscher, mal unter französischer Herrschaft stand und sehr unter den Verwerfungen zu leiden hatte, die daraus folgten.

Irene Anna Katharina Zoerb, die Großmutter, musste Frankreich 1918 nach dem Ersten Weltkrieg mit ihrer Familie verlassen. „Das hat sie bis zu ihrem Tod mit 94 Jahren nicht verwunden“, sagt der Enkel. Sie sprach den lothringischen Dialekt, das Moselfränkische, aber auch perfekt Deutsch und Franzö-

Die Großmutter Irene Anna Katharina mit ihrem Bruder Willy und ihren Eltern, Emilie und Wilhelm Zoerb, während des Ersten Weltkrieges in Diedenhofen/Lothringen (Thionville/Moselle).



sich. Nach der Vertreibung habe sie nie mehr mit einem Franzosen ein Wort auf Französisch gewechselt.

„Wir reden in unserer Familie über eine Zeit der ‚gegenseitigen Sprachlosigkeit‘ seit 1918, vielleicht sogar seit 1870“, blickt der heute 65-Jährige zurück. Die letzte Verbindung sei im Zweiten Weltkrieg gekappt worden – zu stark seien die Ressentiments gegenüber „den Deutschen“, „den Franzosen“ gewesen.

Erst 70 Jahre später ändert sich das dank französischer Initiative: Fabrice Rodenburger aus Châlons in der Champagne recherchiert den Stammbaum der Familie und landet irgendwann in Coburg – viele Generationen zurück fließen die beiden Linien zusammen. Der Franzose meldet sich bei Michael Rodenburger und rennt bei ihm offene Türen ein. Denn ihm ist die deutsch-französische Freundschaft längst ein Herzensanliegen. Ihn hat das Jugendlager 1976 geprägt, weil es ihn unmittelbar mit den Kriegsfolgen für beide Nationen konfrontierte. Als Leiter des Standesamts Coburg hat er unter anderem mit der Aufarbeitung der Stadtgeschichte und mit Nachforschungen zu Kriegstoten zu tun. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs – mit Öffnung der Archive im Osten –,

muss er Todesfälle aus der Kriegs- und Nachkriegszeit beurkunden.

Er hat viele Kontakte nach Frankreich. Als Dozent im Personenstandswesen und im dienstlichen Alltag profitiert er davon in Theorie und Praxis. Eine Städtepartnerschaft und der Besuch von französischen Gruppen in Coburg sind für ihn willkommene Gelegenheiten, gemeinsam auf Problemfelder zu blicken – auf historische und auf aktuelle in den Verwaltungen. Der Deutsche und der Franzose telefonieren, schreiben einander, lernen sich per Video-Chat kennen und treffen sich 2017 zum ersten Mal. 2019 feiert Michael seinen 60. Geburtstag mit der Familie in Châlons. Nur Corona kann die wechselseitigen Besuche stoppen.

So eng die Verbindung der beiden und ihrer Familien auch wird: Wenn es um die Geschichte geht, bleibt es ein behutsames Annähern. Allgemeine Narrative helfen nicht weiter – beide Länder haben ihre eigene Perspektive auf Entstehung und Folgen der Kriege. Und so weit die Rodenburgers inzwischen über Frankreich und Deutschland verstreut sind, so breit ist auch das Spektrum der Handlungen und Haltungen in Zeiten der Kriege und danach.

„Auf meiner Seite gab es Beamte und Offiziere, reichte die Bandbreite vom Pazifisten bis zur SS“, sagt Michael Rodenburger. Auf französischer Seite gehört der Kämpfer der Résistance ebenso zum Familiengedächtnis wie der Eisenbahner, der verdeckt gegen die Deutschen Widerstand leistete, der Gegner des Vichy-Regimes ebenso wie der glühende Anhänger. „Die zentralen Fragen, die wir uns

gegenseitig stellen müssen, sind doch: Wie war das für Dich? Wie siehst Du das? Und was kann ich daraus lernen?“, sagt Michael. Damit hätten Fabrice und er in den vergangenen 15 Jahren politische Gräben zugeschüttet, Vorurteile abgebaut und Verständnis füreinander entwickelt. „Wir haben auf- und abgeräumt.“ Zwar komme es noch immer vor, dass in Gesprächen im größeren Familienkreis Ressentiments auftauchen. Dann sei es besser, das Thema auf später zu verschieben. „Wir wollen die Tür, die sich geöffnet hat, nicht zuschlagen“, sagt der Coburger.

Noch etwas verbindet: berufliche Wurzeln in der Verwaltung, auch auf französischer Seite in leitender Funktion. Darum teilen die beiden Männer den Wunsch, dass sich in Verwaltung und Volkswirtschaft beider Länder gemeinsame Strukturen bilden. Dass beide Nationen sich als eine große europäische Kulturregion verstehen und zur Triebfeder eines vereinten Europas werden: „Die Achse Paris – Berlin ist der Motor.“ Daran arbeiten sie gemeinsam. /

Jugendliche halfen schon in den 1960er Jahren, die Kriegsgräberstätte Neuville-St.-Vaast neu zu gestalten.  [Volksbund-Archiv](#)



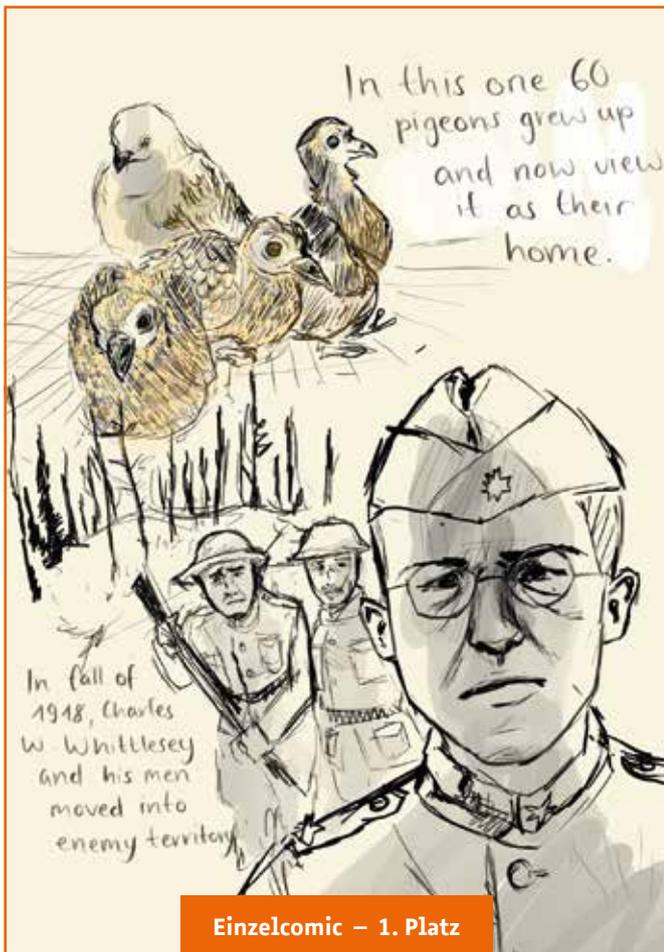
## NEUVILLE-ST.-VAAST

Den Friedhof in Flandern legten die französischen Militärbehörden zwischen 1919 und 1923 für deutsche Kriegstote aus dem Raum nördlich und östlich von Arras an. 1928 begann der Volksbund mit ersten Pflegearbeiten. 1935 übernahm die Wehrmacht die Patenschaft, Soldaten spendeten mehrere Millionen Reichsmark. Nach

Abschluss des deutsch-französischen Kriegsgräberabkommens vom 19. Juli 1966 begann die endgültige Gestaltung deutscher Friedhöfe in Frankreich. 1983 eingeweiht, wurde Neuville-St.-Vaast 2023 zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt. /

Der Friedhof Neuville-St.-Vaast.  [U. Zucchi](#)





Einzelcomic – 1. Platz



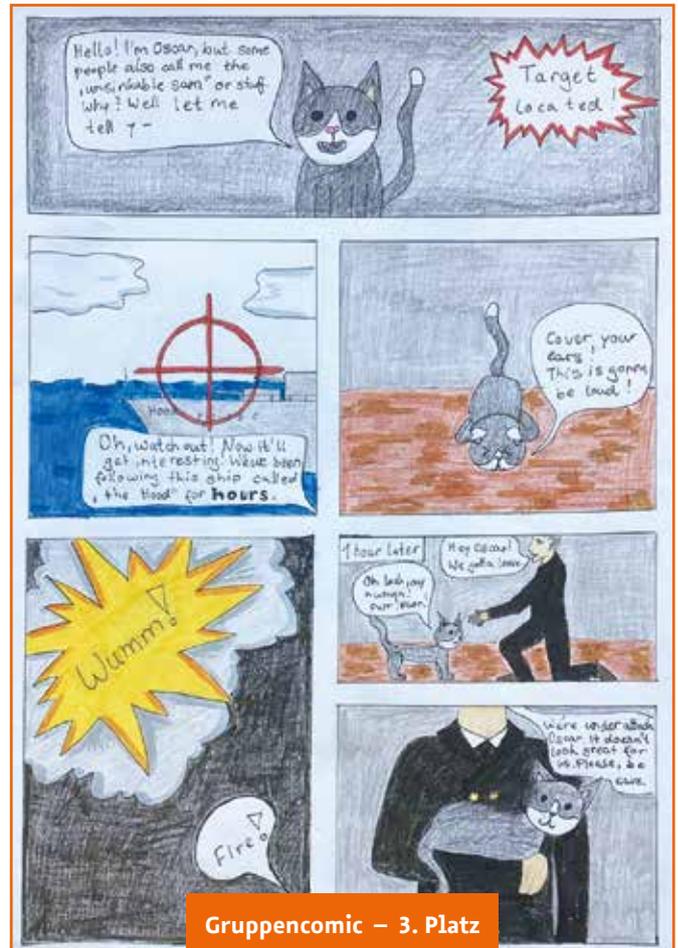
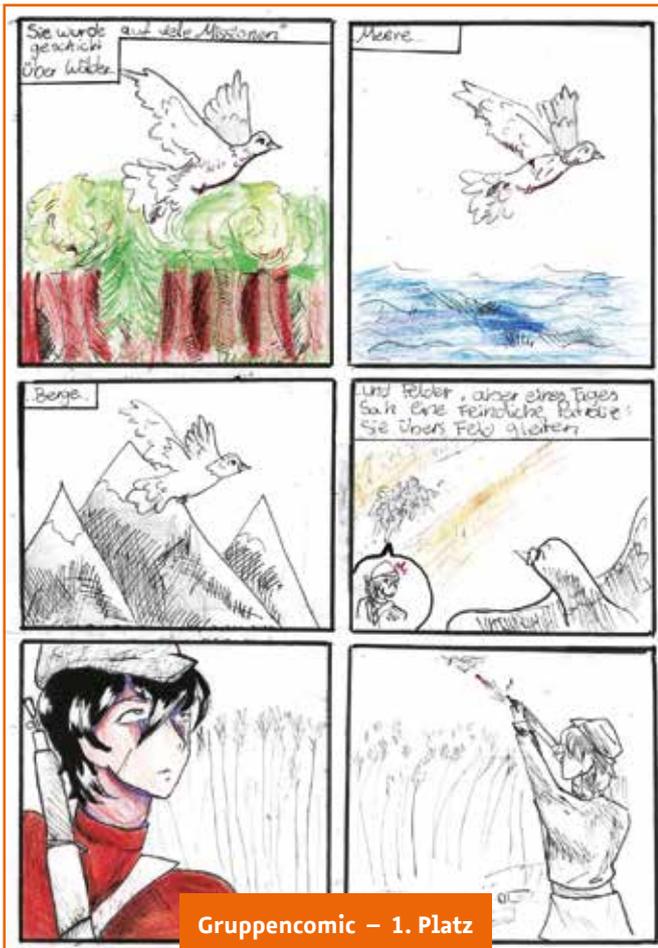
Einzelcomic – 3. Platz



Einzelcomic – 2. Platz

**E**in Kater im Krieg: Die Deutschen nannten ihn Oscar, die Briten „Unsinkable Sam“. Er überlebte nicht nur den Untergang der „Bismarck“ – zwei Schülerinnen haben seine Geschichte gezeichnet und erzählt. „Schicksale von Menschen und Tieren im Krieg“ war das Thema der achten Runde des Comic-Wettbewerbs. Inzwischen schreibt ihn der Volksbund zusammen mit zwei Partnern aus: mit dem französische Kriegsgräberdienst „L'Office national des combattants et des victimes de guerre“ (ONAC) und dem belgischen beim „War Heritage Institute“. Jahr für Jahr gibt es für 12- bis 20-Jährige ein neues Thema. Allein 122 deutsche Beiträge aus nahezu allen Bundesländern setzten sich kreativ mit Menschen und Tieren im Krieg auseinander – doppelt so viele Einsendungen wie in der Runde zuvor. Aus 35 Einzel- und 87 Gruppenbeiträgen wählte die internationale Jury jeweils drei Comics als die besten aus.

Mit „Lost, never to return“ gewann die Hamburgerin Nalani Tiffany Kilic. Sie erzählt die Geschichte einer Briefftaube im Einsatz der US-Armee im Ersten Weltkrieg. Platz zwei ging an Gwen Melzer – ebenfalls aus Hamburg – für „Gaston“ mit einem Maultier und einem Blindenhund als Protagonisten. An der Front 1917 sind beide Giftgasangriffen ausgesetzt. In den letzten Kriegswochen 1945 spielt Savila Salleys Geschichte „Schatten über dir“: Ein Junge wird ein-



berufen. Sein Hund Bruno folgt ihm an die Front. Ihr Wiedersehen endet tragisch - Platz drei für die Hamburger Schülerin.

Im Zentrum des besten Gruppencomics steht ebenfalls eine Brieftaube. Schülerinnen und Schüler aus Hessen erzählen die Geschichte eines Vogels, dessen Überreste Jahrzehnte nach dem Krieg in einem Schornstein gefunden werden. Aus Sachsen-Anhalt kommt der Comic „Minen-Delphin Takoma“, der auf Platz zwei landete – mit dem Irakkrieg als Schauplatz. Mit „Unsinkable Sam“ schafften es die beiden Schülerinnen aus Schleswig-Holstein auf den dritten Platz.

Alle Gewinnerinnen und Gewinner fahren im September zu einem fünftägigen Austausch in die Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Niederbronn-les-Bains. Die Preisverleihung ist in Straßburg. Thema des nächsten Comic-Wettbewerbs: „Kunst im Krieg: Zwischen Propaganda, Widerstand und Erinnerung“. Einsendeschluss ist der 31. März 2026. / Text: Christina Söder

[www.volksbund.de/comic-2025](http://www.volksbund.de/comic-2025)



# Finde Freunde in Europa!

## Über internationale Kontakte, die in Workcamps entstehen und dauerhaft Bestand haben

VON SVEA BUERFEIND UND VANESSA LEFARTH



© Michele di Lonardo

*Kaja und Pelle 2023 bei ihrem zweiten Workcamp in Italien.*

📷 Fotos: privat



**SVEA BUERFEIND (24)** ist seit 2018 im Volksbund aktiv und war 2024 Teamerin im Camp Cannock Chase, England. Sie ist Mitglied im Bundesjugendarbeitskreis (BJAK).



**VANESSA LEFARTH (30)** war 2012 zum ersten Mal Teilnehmerin in einem Workcamp und ist seit 2024 Mitglied im BJAK.



**Neben der Möglichkeit, sich für Frieden und Toleranz zu engagieren, bieten Volksbund-Workcamps auch immer die Chance, Freunde aus ganz Europa zu finden. Jedes Jahr lernen sich junge Menschen über solche Projekte kennen und viele bleiben darüber hinaus befreundet. Zwei von ihnen stellen wir vor.**

Kaja und Pelle lernten sich 2022 auf der Fahrt ins deutsch-polnische Workcamp „Roter Mohn am Montecassino“ in Italien kennen. Obwohl sie zu diesem Zeitpunkt in Lüneburg und Szczecin/Stettin – also 400 Kilometer voneinander entfernt – wohnten, begann eine dauerhafte Freundschaft.

Nicht nur das gute Essen, die italienische Landschaft und der Mittelmeerstrand in Gaeta sind den beiden in Erinnerung geblieben, sondern vor allem die Erlebnisse in der Gruppe. Für Kaja wa-

ren die gemeinsamen Abende ein Highlight ihres ersten Volksbund-Camps. Bereits die lange Anreise mit dem Bus bot eine gute Gelegenheit, sich schon vor dem eigentlichen Start des Workcamps kennenzulernen.

### Freundschaft auf Distanz

Inzwischen wohnt Pelle in Jena und Kaja lebt in Wrocław/Breslau. Um auch bei dieser Distanz von 450 Kilometern Kontakt zu halten, nutzen die beiden vor allem Soziale Medien. Sie schreiben



Gedenkveranstaltung zum Abschluss des Camps „Roter Mohn am Montecassino“ 2022 auf der polnischen Kriegsgräberstätte.

sich, rufen sich an und haben sich schon zweimal in Stettin getroffen. Besonders prägend für ihre Freundschaft aber war das zweite Montecassino-Camp 2023, an dem beide wieder teilgenommen haben – dieses Mal als Teamer und Teamerin.

**Gab es einen Moment, in dem Ihr gedacht habt: „Ich glaube, wir sind jetzt Freunde“?**

Pelle: Im ersten Camp haben wir uns gut verstanden, aber wirklich eng wurde es, als die Vorbereitungen zum Camp 2023 anliefen und wir uns in Berlin wiedergesehen haben.

Kaja: Wir konnten beide als Teil des Leitungsteams auch ins nächste Montecassino-Camp mitfahren. Dort haben wir mit einer anderen Gruppe am selben Ort zusammengearbeitet. Wie cool ist das denn? Pelle war mein Vorbild. Ich bewunderte, wie er mit den Jugendlichen umgegangen ist und wie viel er über die Arbeit mit Jugendlichen, aber auch über Geschichte wusste.

### Workcamp als verbindende Erfahrung

Jugendliche lernen ihre Freunde in der Regel in der Schule, im Sportverein oder über gemeinsame Bekannte kennen. Zwei Wochen mit einer Gruppe Gleichaltriger in einem fremden Land zu sein und sich dort mit Geschichte auseinanderzusetzen, kann deshalb zu einem ganz besonderen Fundament für dauerhafte Bindungen werden.

**Ist es leichter, Freundschaften zu knüpfen, wenn man sich gemeinsam mit europäischer Geschichte, mit verschiedenen Perspektiven darauf auseinandersetzt?**

Pelle: Ich würde es nicht als leichter oder schwerer bezeichnen, eher als ungewohnt und dadurch intensiver. Man begegnet sich auf einer ganz anderen Ebene, als man es sonst tut. Im Dialog über die unterschiedlichen Perspektiven auf die Vergangenheit merkt man, dass wir alle das Gleiche wollen – nämlich, dass sich so etwas wie der Zweite Weltkrieg oder der Holocaust nicht wiederholen.

Kaja: Ich bewundere die Art, wie Pelle die Welt und ihre Geschichte wahrnimmt. Er hat wirklich viel Wissen über die Geschichte unserer Länder und teilt seine Gedanken immer mit Respekt. Auch wenn wir aus verschiedenen Ländern kommen, folgen wir beide dem Motto des Volksbundes: „Together for Peace. Gemeinsam für den Frieden“.

**Inwieweit hat die Volksbund-Arbeit Eure Freundschaft geprägt?**

Pelle: Gemeinsam an einem Kriegsgrab zu sitzen und es zu pflegen, also gemeinsam aktiv etwas gegen das Vergessen und für die Erinnerung zu tun, ist ein stabiles Fundament für eine Freundschaft. Wenn ich mir vorstelle, dass sich unsere Urgroßeltern einmal begegnet sein könnten – in welchem Kontext das geschehen wäre oder welche Stimmung geherrscht hätte –, erscheint mir unsere Freundschaft noch wertvoller. Die Wochen in einem Camp sind besonders intensiv und jeden Tag macht man gemeinsam neue, aufregende und erfüllende Erfahrungen. Kaja: Ich glaube, wenn wir uns in einer anderen Situation kennengelernt hätten, wären wir auch Freunde geworden. Aber uns in einem Workcamp zu treffen, hat uns ein gemeinsames Ziel gegeben: Frieden und Worte der Erinnerung verbreiten. Durch unsere Teilnahme an den Workcamps haben wir nicht nur einzigartige Erfahrungen gemacht, sondern auch tiefgreifende Gedanken zu Geschichte, Gedenken und Frieden miteinander geteilt. Die gemeinsame Arbeit auf den Kriegsgräberstätten hat uns Zeit gegeben, nachzudenken und die Perspektive des anderen auf die Geschichte zu erkennen.

Auch heute, fast drei Jahre nach ihrem ersten gemeinsamen Camp, haben Pelle und Kaja regelmäßig Kontakt. Sie schreiben sich zwar nicht täglich und aufgrund der großen Entfernung und unterschiedlicher Termine der Semesterferien sehen sie sich eher selten. Aber: Ihre Freundschaft baut auf Vertrauen und Offenheit auf – beides ebenso wichtig wie wertvoll.

Kaja: Vergangenes Jahr war mein erstes Montecassino-Camp ohne Pelle. Trotzdem konnte ich ihn in einer schwierigen Situation mit den Teilnehmenden um Rat fragen. Wir beide unterstützen uns gegenseitig.

Auch in diesem Jahr werden bei rund 30 Volksbund-Angeboten im In- und Ausland wieder viele neue Freundschaften entstehen und alte Bekannte zusammenkommen. Wenn auch Du diese Erfahrungen machen möchtest, schau auf [www.volksbund.de/workcamps](http://www.volksbund.de/workcamps) vorbei und finde das passende Workcamp für Dich – binational oder mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus vielen Nationen! /

Das gehört zu fast allen Workcamps: Pflegearbeiten auf einer deutschen Kriegsgräberstätte, hier in Cassino 2022.  [Grischa Mar cath](#)



# Begreifen – und dann den Frieden feiern

## Herbst und Winter 1944/45: Schulprojekt in Ysselsteyn gibt der Erinnerung eine neue Dimension

VON CHRISTIANE DEUSE

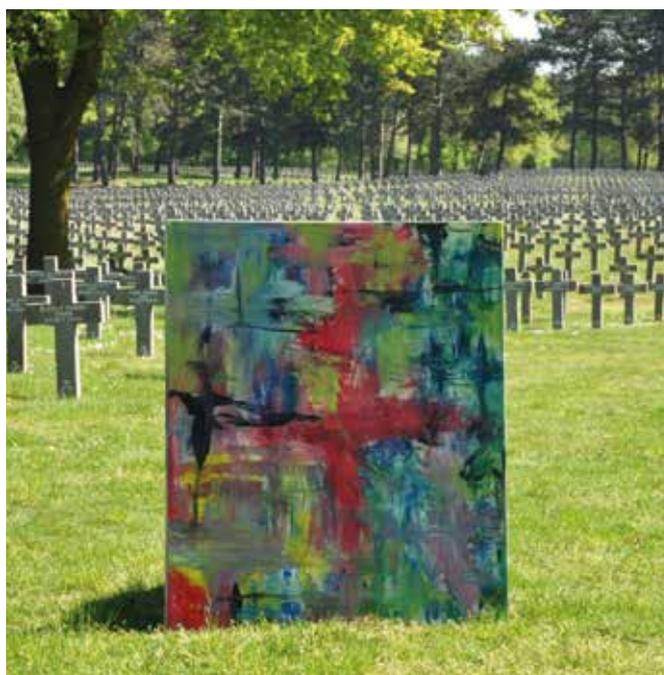
**Eine Anhöhe im Herbst, der Himmel voller Fallschirme. Eine Schleuse im Winter: vier Tunnel im Deich voller frierender, hungernder Menschen. Eine Stimme, die bricht, als sie davon erzählt ... In den Niederlanden bekommt der Zweite Weltkrieg für Gymnasiasten aus Baden-Württemberg scharfe Konturen.**

**A**ls die 17- und 18-Jährigen aus Bad Saulgau die Blockhäuser der Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte (JBS) in Ysselsteyn beziehen, ist ihnen der Zweite Weltkrieg längst vertraut. Sie kennen die Bücher aus ihrer Heimatstadt, die die Erinnerungen an ihn festhalten – schließlich hat die Arbeitsgruppe, die sie herausgegeben hat, den Kontakt zu ihrer Schule geknüpft. Aus dem Verkauf der Bücher werden die Fahrt und das Programm bezahlt.

Die Jugendlichen haben den Seminarkurs zu 80 Jahre Weltkriegsende gewählt. Mit ihm können sie an der Helene-Weber-Schule, am Wirtschaftsgymnasium, eine Abprüfung ersetzen. Amelie und Jonas, Liam, Leonie und all die anderen haben daheim eine Stadtführung gemacht und sich lokale Themen ausgesucht wie jüdisches Leben, Zwangsarbeiter, Sportvereine, Flüchtlinge aus Schlesien, französische Besatzung. Sie haben im Stadtarchiv Quellen ausgewertet und Zeitzeugen befragt – Spurensuche zu einem Krieg, der weit weg von Bad Saulgau tobte.

Jetzt sind sie hier. Erstes Ziel: die Kriegsgräberstätte nebenan. „Silent Walk“ steht im Programm, doch Stille anzuordnen ist überflüssig. „Das ist überwältigend, wenn man in der Ferne nur noch das Grau der Kreuze sieht. Man denkt: Jetzt muss es zu Ende sein. Aber es geht weiter und weiter“, sagt Darja später.

32.000 Gräber sind es, erfahren sie von Jan Heemels, dem pädagogischen Mitarbeiter. Und sind schockiert, als sie hören, dass der Zweite Weltkrieg im Durchschnitt jeden Tag etwa so viele Tote gefordert hat. Was die Fläche angeht, so ist das hier



▲ Drei Gemälde entstanden für die Schule daheim.

📷 Wolfgang Jung

der größte deutsche Soldatenfriedhof weltweit. Noch etwas erschüttert die Jugendlichen: das Grab eines Kindes, nur einen Tag alt. „Das hat mir bewusst gemacht, wie schlimm das wirklich war“, sagt Darja.

Es gibt noch weitere solcher Momente. Auf dem kanadischen Soldatenfriedhof in Groesbeek zum Beispiel – auf der Anhöhe, auf der bei der „Operation Market Garden“ im September 1944 die Fallschirme und Lastensegler landeten. Hunderte Augenpaare blicken die Gruppe dort an. „Faces to Graves“ heißt die Initiative, die zu möglichst vielen der 2.600 Toten Fotos und Informationen sammelt. Dort sind auch die Kanadier begraben, die an der Schleuse, am Deich bei Kekerdom, bei der Rheinlandoffensive im Februar 1945 für die Befreiung der Niederlande ihr Leben gaben. Viele kamen aus armen, kinderreichen Familien, waren Soldaten geworden wegen der 25 Dollar Sold, die sie Monat für Monat nach Hause schickten.

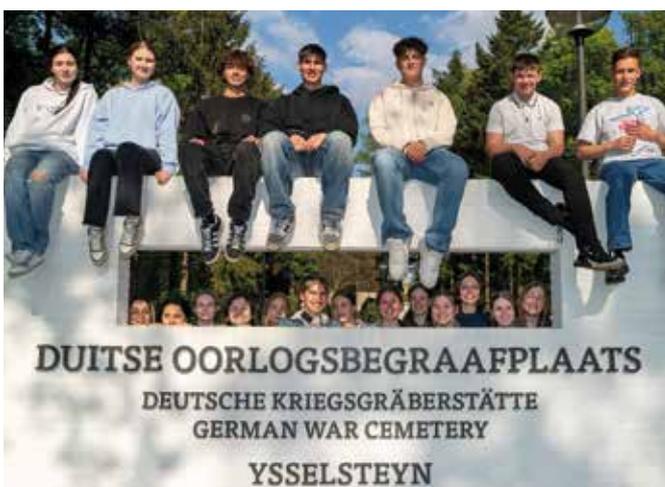


In diesem kleinen Ort Kekerkdom ist es Belle Driessen, die die Tragik des Krieges noch ein Stück greifbarer macht. Sie ist Besatzungskind, hat ihren kanadischen Vater erst nach 50 Jahren kennengelernt. Das ist jetzt 30 Jahre her und noch immer kommen ihr beim Erzählen die Tränen. Yasin, einer der Schüler, ringt selbst um Fassung, als er sieht, wie tief der Schmerz heute noch sitzt. „Herzzerreißend“ schreibt er am Abend auf eine kleine Schiefertafel als den Begriff, der den Tag am besten beschreibt.

Sie sehen, hören, erleben noch viel mehr, besuchen das Freiheitsmuseum Groesbeek und das ehemalige Durchgangs- und Straflager Herzogenbusch, heute National Monument Kamp Vught. Sie verarbeiten ihre Eindrücke in einer Schreibwerkstatt, beim Malen, beim Fotografieren für eine Collage.

Dabei begleiten sie Markus Barg-Rothmund, ihr Lehrer, und die treibenden Kräfte der Saulgauer Arbeitsgemeinschaft SLG. „Spuren Lebendig Gemacht“ heißt das eigentlich. Für das Schulprojekt wurde daraus „Sehen – Lernen – Gedenken“, denn den freigelegten Spuren soll auch jemand folgen.

Zum Team gehören Mary Gelder, die Leiterin des Stadtarchivs, die Künstlerin Anca Jung, der Liedermacher Michael Skuppin



**»Es liegt in unser aller Verantwortung, dass wir die Welt nicht mit neuen Kriegen kaputt machen und jedes Leben so schätzen, wie es ist.«**

YASIN

◀ Kanadisches Grab: Laura steckt eine Mohnblume an das Foto des 21-jährigen Bruce Zimmerman. 📷 Fotos: Christiane Deuse

Präsident Wolfgang Schneiderhan (links) mit Gästen aus Bad Saulgau auf dem zentralen Gedenkplatz in Ysselsteyn.



und Conny Scheck aus Bad Saulgau, die heute in Kekerkdom zu Hause ist.

Der Cousin ihrer Mutter ist in Ysselsteyn begraben: Anton. 75 Jahre lang galt er in der Familie als vermisst. Als Conny Scheck sein Grab in Ysselsteyn fand, brachte das den Stein ins Rollen: Bad Saulgauer Stadtgeschichte wird aufgearbeitet und auch denen vermittelt, die gerade nebenan Volleyball spielen.

Die Gruppe backt Stockbrot am Lagerfeuer, macht Radtouren, schippert mit dem Pfannkuchenboot durch Nijmegen. Und nimmt gerne das niederländische

Motto dieser Tage rund um das Kriegsende vor 80 Jahren auf: „Die Freiheit feiern“ – und den Frieden.

Von einem Schatz spricht Mary Gelder am Ende. Einem „Schatz, der bei Euch einen Platz hat. Das wird wachsen und damit seid Ihr nicht allein.“ Das wissen sie, das war all die Tage zu spüren in zahllosen Gesprächen, wenn Tränen flossen, mit kleinen Gesten, auch im Schweigen. Noch jemand nimmt einen Schatz mit nach Hause: Volksbund-Präsident Wolfgang Schneiderhan. Auch er ist in Bad Saulgau aufgewachsen. Er unterstützt und begleitete das Buch- wie das Schulprojekt mit großem Interesse. Nach zweitägigem Besuch sagt er: „Es ist unglaublich interessant, mit Ihnen hier zu sein. Das ermutigt mich für unser Engagement beim Volksbund und zeigt mir, dass wir richtig liegen mit unserer Arbeit.“ /

Mehr lesen: [www.volksbund.de/bad-saulgau](http://www.volksbund.de/bad-saulgau)

◀ 20 Teenager aus Bad Saulgau. 📷 Fons van Bindsbergen

# So wird man Militärmusiker

Christoph Scheibling über die Liebe zum Instrument, zur Musik und zum Dienen

Darüber und welchen Musiker er gerne persönlich treffen würde, spricht Oberst Christoph Scheibling, stellvertretender Leiter des Militärmusikdienstes und Leiter des Zentrums Militärmusik der Bundeswehr, mit Diane Tempel-Bornett.

Dirigent bei einem Konzert unter Corona-Bedingungen:  
am 3. Oktober 2020 in München.  Michael Penczynski



**H**err Scheibling, wie sind Sie zur Militärmusik gekommen?

In meiner Heimat, im Bergischen Land, gab es ein jährliches großes Militärkonzert. Das war ein kultureller Höhepunkt der Region. Das hat mich sehr stark motiviert – davon zu träumen, da einmal hinzukommen.

Welches Instrument haben Sie zuerst gelernt?

Wenn die Stimme mitgezählt wird – sie ist 2025 „Instrument des Jahres“ –: die Stimme. Meine Großmutter hat sehr viel mit uns gesungen. Dabei haben wir viele Volkslieder gelernt. Einige, wie „Kein schöner Land“, kann ich heute noch. Außerdem führte scheinbar kein Weg an der Blockflöte vorbei. Meine damalige Blockflöten-Lehrerin war auch meine erste Klavierlehrerin. Das Klavier hat allerdings den Nachteil, dass man es nicht mitnehmen kann ... Und so war das nächste Instrument handlicher: die Posaune. Dadurch bin ich zum Orchester gekommen. Das hat die Begeisterung dann voll entfacht!

Was ist das Besondere an Militärmusik?

Wir sind eine klingende Visitenkarte der Bundeswehr, der Bundesrepublik Deutschland und in diesen Rollen auf verschiedenen Ebenen unterwegs: für Soldatinnen und Soldaten in allen Formen des militärischen Zeremoniells oder der Truppenbetreuung und für die Gesellschaft – bei Benefizkonzerten. Dabei sind wir das Gesicht der Bundeswehr und erfreuen nicht nur Menschen mit Musik, sondern tun auch etwas für den guten Zweck. Im Ausland sind wir ein Aushängeschild unseres Landes und stärken den internationalen Zusammenhalt.

Gibt es Musikrichtungen, die Sie gar nicht mögen?

Das ist immer subjektiv. Ich bin eher in der klassischen als in der unterhaltenden Musik zuhause. Dann sind wir alle von der Musik unserer Generation geprägt. Ich bin ein Kind der 1980er Jahre. Vieles, was danach kam, hat mich dann nicht mehr begeistert. Mich freut es aber trotzdem, zu sehen, dass

## TIPP

## Musikfest der Bundeswehr

- ▶ über 700 Mitwirkende aus sechs Nationen zeigen ihr Können
- ▶ am Samstag, 20. September, um 14 Uhr und um 19.30 Uhr
- ▶ im PSD Bank Dome, Düsseldorf

Mehr unter: [www.musikfest-bw.de](http://www.musikfest-bw.de)

es Musik für alle Altersgruppen und für jeden Geschmack gibt. Und zu sehen, dass Musik mit den Menschen etwas macht.

*Mit welcher Musikerin, welchem Musiker würden Sie sich gerne mal einen Abend lang unterhalten?*

Sting. Ein Cosmopolit, ein großartiger Künstler, der es über Jahrzehnte geschafft hat, verschiedene Generationen anzusprechen. Seine Musik ist eine faszinierende Mischung aus sehr aktiven, sehr progressiven Stücken, aber auch melancholischen und nachdenklichen Werken. Seinen Gesang finde ich großartig. Er hat immer wieder Neues ausprobiert – sowohl in der Gruppe als auch als Solokünstler mit Orchesterbegleitung.

Sting hat sich immer wieder hinterfragt und neu definiert. Er hat Projekte gestartet, um herauszufinden, was Musik mit unserem Körper macht und wie sie im Gehirn wirkt. Das fand ich sehr interessant. Ich habe alles gelesen oder gesehen und würde das gerne mit ihm persönlich reflektieren.

*Welche Komponistin oder welchen Komponisten finden Sie unterschätzt? Wen muss man noch entdecken?*

Ich finde, wir sind ein kulturell sehr reiches Land. Unterschätzt? Da fällt mir gerade wenig ein. Auch bei „überschätzt“ nicht. Ich mag es nur nicht, wenn um einen Menschen ein großer Kult gemacht wird, so dass die Musik nur noch eine untergeordnete Rolle spielt.

*Was machen Militärmusiker, wenn sie nicht gerade Konzerte geben?*

Üben! Das kann man gut mit Sport vergleichen. Die vielen Stunden Training sehen Sie auch nicht, wenn jemand in zehn Sekunden 100 Meter läuft. Musik und auf der Bühne stehen ist eine irre mentale Belastung. In der Freizeit nimmt darum das einen großen Teil ein: Entspannung zu suchen, um aus diesem Belastungszirkel herauszukommen. Freunde und Familie sind wichtig – und auch das gehört dazu: Kraft zu tanken, für den nächsten Auftritt oder die nächste Aufgabe.

*Sie sind hier in Uniform. Nehmen Sie auch an Übungen teil?*

Wir sind Soldaten mit der wunderbaren Aufgabe, Musik zu machen. Doch wir

haben noch einen anderen Auftrag. Im Fall der Landes- und Bündnisverteidigung würden wir im Rahmen des zentralen Sanitätsdienstes eingesetzt.

Gegenwärtig arbeiten wir daran, wie wir den zukünftigen Herausforderungen begegnen können. Wichtige Erkenntnisse gewinnen wir dabei aus dem aufopferungsvollen Einsatz unserer ukrainischen Kameradinnen und Kameraden der Militärmusik, die gerade Unglaubliches leisten – als Soldaten und auch als Musiker. Das hilft uns, die Rolle neu zu denken. In der Praxis bedeutet es auch, dass wir unsere militärischen Grundfertigkeiten trainieren.

*Wie haben Sie den Volksbund kennengelernt?*

Durch die Militärmusik, durch Benefizkonzerte, deren Erlös für den Volksbund bestimmt waren. Das „Mindset“, die Idee des Volksbundes – dass Länder, die einst verfeindet waren, sich über Grenzen und Kulturen hinweg begegnen und heute Freunde und Verbündete sind –, das war eine bemerkenswerte Begegnung und Erfahrung, die ich gerne und weiter mit Militärmusik unterstützen möchte.



Bei der Einbettung von Kriegstoten in Vilnius, Litauen, September 2024

© Silvija Mikalauskaite

*Was verbinden Sie damit?*

Aus musikalischer Sicht ist es vergleichbar, wenn man ein Publikum erreicht und begeistert. Eine Gedenkveranstaltung zu erleben oder sogar ein Teil davon sein zu dürfen, hat einen hohen emotionalen Wert. Es macht dankbar, einer Organisation anzugehören, die der Wille zum Frieden antreibt, aber die selbst auch antreiben will.

*Was wünschen Sie sich für die Zukunft?*

Vor dem Hintergrund der Weltlage würde ich mich freuen, wenn man gerade die junge Generation und die Zweifler der europäischen Werte für ein stärkeres Miteinander erreichen könnte.

*Spielt die Künstliche Intelligenz für Militärmusik eine Rolle?*

Bei unserem neuen Militärmusikradio spielt die KI eine wichtige Rolle. Auf der Bühne noch nicht.

*Warum?*

Was wir machen, ist Botschaften senden – von Menschen für Menschen. Das sollte dem menschlichen Individuum vorbehalten sein. Ich denke, wir sind als Kulturnation dafür gemacht, überwältigende Liveerlebnisse mit hochemotionalem Wert zu präsentieren. Ich glaube nicht, dass eine KI das erreichen kann. Gleichzeitig können wir die technischen Möglichkeiten der KI nutzen, um uns schneller weiterzuentwickeln, neue Erkenntnisse zu gewinnen ... beispielsweise eine spontane Konzertbefragung durchzuführen. Wir müssen eine gute Balance finden.

*Sie sprachen das neue Online-Angebot „militärmusikradio.de“ an. Was bietet es?*

Tatsächlich ausschließlich Militärmusik. Aber was ist das genau? Wenn Sie ohne Vorbehalte und Klischees im Kopf herangehen, werden Sie vom breiten Spektrum überrascht sein. Militärmusik ist, was von Militärmusikern gemacht wird – egal ob es ein Marsch oder Heavy Metal ist. Wir bieten bewusst die ganze Palette an – damit wir in 24 Stunden täglich jeden und jede einmal erreichen. Dazu gibt es Informationsbeiträge – auch über den Volksbund - und Veranstaltungstipps.

*Herr Scheibling, wir danken Ihnen für das Gespräch. /*

# Exhumierung auf dem Golfplatz

Premiere im belgischen Ypern: Experten aus vier Ländern bergen gemeinsam Tote des Ersten Weltkrieges

VON CHRISTIANE DEUSE

**Wer die Golfschläger auspackt und mit dem Caddy loszieht, denkt nicht an Krieg. Nicht an Tote, die nach mehr als 100 Jahren noch immer nicht geborgen sind. Palingbeek heißt der Golfplatz in Ypern, der beispielhaft ist: Mitten im Leben finden sich Spuren dieses Krieges, auch heute noch.**

Es ist eine Premiere: Experten aus Belgien, Frankreich, Großbritannien und Deutschland exhumieren gemeinsam Tote des Ersten Weltkrieges. 22 sind es am Ende, die meisten von ihnen Deutsche. Der Volksbund steuerte Expertise bei und – über eine Partnerfirma – mit Georadar auch technisches Gerät. Die deutschen Soldaten sollen im Herbst auf der Kriegsgräberstätte Lange-mark beigesetzt werden.

Begonnen hatte es 2023: Die auf Archäologie spezialisierte Firma „Monument Vandekerckhove“ kontaktiert die Commonwealth War Graves Commission (CWGC), den britischen Volksbund-Partner. Die Firma hat erste Untersuchungen gemacht, denn der Golfplatz soll erweitert werden. Ihre Auftraggeber: das belgische War Heritage Institute (WHI und die Flanders Heritage Agency (FHA). Mit hoher Wahrscheinlichkeit seien dort Gebeine von Soldaten des Commonwealth, Deutschlands und Frankreichs zu finden, so das Ergebnis.

Das CWGC holt den Volksbund und den französischen Partner „Direction de la mémoire, de la culture et des archives“ (DCMA) mit ins Boot. 2024 unterzeichnen sie eine Vereinbarung. Es folgen umfassende Planungen mit Auswertung

von historischen Stellungskarten und Luftbildern. Am 31. März 2025 schließlich beginnen die Arbeiten. Zehn Tage werden sie dauern.

Für den Volksbund dabei: Arne Schraeder, Leiter der Abteilung Kriegsgräberdienst, die Archäo-Anthropologin Mabelle Pillorget, die seit Januar als neue Volksbund-Mitarbeiterin Kriegstote im Westen exhumiert, und Frank Raeman, ein freiwilliger Umbetter aus Belgien, den der Volksbund ausgebildet hat. Zwei Experten einer deutschen Firma gehören außerdem zum Team. Sie untersuchen das womöglich noch stark mit Munition verseuchte Gelände auf Kampfmittel.

Als die umfangreiche Arbeit auf drei Verdachtsflächen abgeschlossen ist, werden dem belgischen Kampfmittelräumdienst dutzende Kilo an Munitionsresten – auch scharfe Gasgranaten – übergeben. Gebeine und Beifunde werden an das WHI weitergeleitet. Dort muss amtlich bestätigt werden, welcher Nation die 22 Toten angehörten.

Anschließend sind die nationalen Partnerorganisationen gefragt, um – wenn möglich – die individuelle Identifizierung zu bestätigen. In Deutschland sind das der Volksbund und das Bundesarchiv.



▲ Ben Weyts (links) als Vertreter der flämischen Regierung und Botschafter Martin Kotthaus lassen sich Beifunde zeigen.

📍 Monument Vandekerckhove

Die starken internationalen Bande zeigen sich auch am letzten Tag auf dem Golfplatz: Martin Kotthaus, deutscher Botschafter in Belgien, und Ben Weyts, Minister und stellvertretender Ministerpräsident der flämischen Regierung, treffen ein, begleitet von der Bürgermeisterin von Ypern, Katrien Desomer. Ein Brite empfängt sie: Dr. Stephan Naji leitet nicht nur das Expertenteam, sondern auch die „Recovery Unit“ des CWGC mit Sitz im französischen Beaurains.

Außerdem dabei: Rich Hills als zuständiger CWGC-Direktor. „Wir sind unseren internationalen und lokalen Partnern für ihre enorme Unterstützung zu großem Dank verpflichtet“, sagt er. Das Projekt habe sicherlich Maßstäbe für künftige Maßnahmen in der Region gesetzt. Der Dank gilt nicht zuletzt Dirk Vermmunt, dem Präsidenten des Golfplatzes Palingbeek. Ohne seine Zustimmung hätte es dieses internationale Treffen, hätte es den ganzen Einsatz nicht gegeben. /



◀ Franz Fuchs in Uniform (Mitte).

📷 Foto und Glückwunsch: Volksbund-Archiv



▲ Auch im Volksbund-Archiv:  
Glückwunsch von 1935.

# Kreuz der Dankbarkeit

Nach der Rückkehr aus dem Ersten Weltkrieg geschmiedet

VON CHRISTIANE DEUSE

Aus Granatsplittern und einer zerrissenen Kartusche ist das Kreuz gemacht, mit dem Franz Fuchs ein Versprechen einlöste: Sollte er gesund aus dem Krieg zurückkommen, würde er aus diesen Überresten des Grauens ein Symbol der Hoffnung erschaffen – ein Kruzifix als Ausdruck seines Glaubens und seiner Dankbarkeit.

**G**eboren 1895, war er von 1914 bis 1918 als Kanonier in Frankreich eingesetzt. Verdun dürfte eine der Stationen gewesen sein. In Würzburg hatte Franz Fuchs zuvor eine Schlosserlehre gemacht. In der dortigen Sankt Barbara-Kirche wurde das Kreuz geweiht.

Die Familie und das Handwerk waren sein Leben. In den Lehrwerkstätten der Deutschen Bahn führte der Schlosser über Jahrzehnte fast 200 Auszubildende zur Gesel-

lenprüfung, ab 1959 leitete er die Lehrwerkstätte der Bahn in Würzburg. Bis ins hohe Alter war die Arbeit als Kunstschmied eine seiner Leidenschaften. Die zweite: das Schlittschuhlaufen.

Franz Fuchs starb am 23. Dezember 1974. Seine Enkel übergaben das Kreuz dem Volks-

bund kürzlich mit dem Wunsch nach einem würdigen, öffentlichen Platz – wenn möglich auf einem der deutschen Soldatenfriedhöfe des Ersten Weltkrieges in Frankreich. /

◀ Knapp 70 Zentimeter groß ist das Kreuz und wiegt fast zehn Kilo. Volksbund-Archiv



## PLAKAT-KAMPAGNE

## Für Frieden in Freiheit

„Gedenken. Und dann denken und handeln.“ Das ist einer der Slogans der aktuellen Volksbund-Kampagne. Auf Plakaten waren sie rund um den 8. Mai in Berlin, Hamburg, München, Frankfurt und Kassel zu sehen. Seitdem macht der Volksbund damit auf den Kern seiner Arbeit und seine Ziele aufmerksam. In der Unterzeile heißt es: „„Nie wieder!“ heißt immer erinnern. Wir bewahren das Vermächtnis der Kriegstoten – für unsere Jugend- und Bildungsarbeit, für eine starke Demokratie, für ein geeintes Europa.“ Damit verbunden ist ein Aufruf zum Handeln. Denn: Die Erinnerung an Kriege und ihre Folgen darf nicht verblassen. Die Mahnung zu einem friedlichen Zusammenleben mit Respekt und Toleranz in einer starken Demokratie muss hörbar bleiben. Das Ziel: „Für einen Frieden in Freiheit“ (s. auch S. 24). /



▲ Auch digitale Plakate waren zu sehen wie hier in Berlin.  
 📷 WallDecaux / Volksbund

## KURZ NOTIERT

## Infos bei WhatsApp



Über den neuen WhatsApp-Kanal bietet der Volksbund Informationen für Mitglieder, Spender und Interessierte, die sich über das breite Spektrum der Kriegsgräberfürsorge vom Umbettungsdienst bis zur Jugendarbeit auf dem Laufenden halten wollen. *Mehr erfahren und am besten gleich abonnieren!* /



Der WhatsApp-Kanal des Volksbundes

## Übergabe in Wien

„Gruppe 97“ steht für das deutsche Gräberfeld auf dem Zentralfriedhof in Wien mit rund 7.300 Toten. Zum Jahreswechsel 2024/25 hat der Volksbund diese Gräber in die Obhut des österreichischen Innenministeriums übergeben – als letzte deutsche Anlage in der Alpenrepublik. Damit senkt er seine Ausgaben. Seitdem ist der Volksbund nur noch in 45 Ländern für deutsche Kriegsgräberstätten zuständig. Die jahrzehntelange gute Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Schwarzen Kreuz (ÖSK) und dem Innenministerium wird fortgesetzt. /

## „militärmusikradio.de“

Die Definition ist einfach: Militärmusik ist das, was Militärmusiker spielen. Dabei haben die Musikkorps und -ensembles der Bundeswehr ein sehr breites Repertoire zu bieten – von Märschen bis zu Heavy Metal. Der Volksbund ist Kooperationspartner beim neuen online-Angebot „militärmusikradio.de“ (mehr dazu: S. 36/37) /

## VOLKSBUND-STAND IN HANNOVER

## Viel Publikum beim Kirchentag

„Mutig – stark – beherzt“ war das Motto beim Evangelischen Kirchentag in Hannover, wo der Volksbund-Landesverband Niedersachsen mit der Jugendgruppe „Projekt Frieden“ einen Volksbund-Stand betreute. Fazit des engagierten Teams: viel Publikum und gelungene Ansprache vor allem junger Leute. /

▶ Maike Pott (Landesvorstand) hilft bei der Recherche über die „Gräbersuche online“ mit rund 5,4 Millionen Einträgen. 📷 Christina Söder



# Friedensprojekte, die den Osten nicht aus dem Blick verlieren

## Spenden statt Geschenke zum 65. Geburtstag

Es sind die Jugendarbeit und der Blick nach Osten, die Dr. Hans-Günther Waubke aus Nahrendorf bei Lüneburg zu einem besonderen Wunsch an seine Geburtstagsgäste bewegt haben: Als er im Mai 65 Jahre alt wurde, stellt er eine Spendenbox auf und legte Volksbund-Flyer aus. „Es ist ganz großartig, dass der Volksbund sich um die Kriegsgräber kümmert“, sagt er. Doch er bearbeitet nicht nur die Vergangenheit sorgfältig. Das jüngste Jugendformat, PEACE LINE, schätze er besonders, weil es Jugendliche bei internationalen Begegnungen zusammenbringt und dabei auch die Länder im Osten berücksichtigt. „Die Friedensprojekte, die diese Region im Blick haben, haben mich sehr angesprochen.“

Das hat einen Grund: Als der Familienschauspieler nach seinem Onkel suchte, der zu Beginn des Zweiten Weltkrieges in Oberschlesien gefallen ist, erfuhr er vom Volksbund, dass der Onkel gefunden und auf die deutsche Kriegsgräberstätte Laurahütte (polnisch: Siemianowice Śląskie) umgebettet worden war. „Ich bin 2007 hingefahren und hatte vorher nochmal Kontakt mit dem Volksbund. Ich war völlig angerührt, als mir auf dem Friedhof eine Mitarbeiterin eine Rose überreichte, damit ich sie auf das Grab legen konnte.“



© Christiane Deuse

Eng ist die Verbindung auch wegen dieser starken Versöhnungsgeste: „Zur Familie gehörte Ernst-Martin Rhein, ein hochdekorierter Offizier, dessen Regiment in der Kesselschlacht um Rshew 1944 fast völlig aufgegeben worden war“, berichtet Waubke. Gemeinsam mit Veteranen der sowjetischen Armee war Rhein maßgeblich daran beteiligt, dass in Rshew nebeneinander eine deutsche und eine sowjetische Kriegsgräberstätte angelegt und 2002 eingeweiht wurden.

Die Spenden seiner Geburtstagsgäste rundete Hans-Günther Waubke auf. Rund 800 Euro kamen zusammen. Wenn auch Sie den Volksbund mit einer Anlassspende unterstützen möchten, bieten sich dazu viele Gelegenheiten: Geburt oder Taufe, Geburtstage, Hochzeiten, Jubiläen, Firmenfeste ... Bei Todesfällen gibt es die Möglichkeit, statt Kranz- und Blumen spenden Geld für die Volksbund-Arbeit zu erbitten. Der Volksbund schickt gerne Informationsmaterial zu und sagt herzlichen Dank für die Spende aus Nahrendorf! /

Kontakt: 0561 / 7009-136

Mail: [anlass-spende@volksbund.de](mailto:anlass-spende@volksbund.de)

[www.anlass-spende.info](http://www.anlass-spende.info)

Mit Vorsorge-TV erreicht der Volksbund ein Publikum weltweit: Die kostenfreien Online-Vorträge donnerstags zu Themen wie Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung und Testament kennt und schätzt zum Beispiel auch Almuth Schneider aus Calgary in Kanada. „Mit großem Interesse habe ich den Erläuterungen zugehört. Testament, Patientenverfügung usw. sind so wichtig wie eine Autoversicherung. Zwar hofft man, dass man sie nie braucht und ein Testament noch ganz lange nicht“, schreibt sie. „Aber es ist nie zu früh, alles in Ordnung zu haben. Deshalb finde ich es großartig, dass der Volksbund diese so wichtigen Informationen kostenlos zugänglich macht.“

## Publikum weltweit Vorsorge-TV

Renate Miles aus Stockholm in Schweden schickt diese Zeilen: „Ich möchte dem Volksbund in jeder Hinsicht mein Lob aussprechen. Ein ganz toller Verein! Und dann das Vorsorge-TV! Genial! Ich hoffe, dass viele dadurch endlich wach werden und ihre Pflicht tun, so wie ich. Ich habe schon lange ein Testament gemacht, an den Volksbund gedacht und halte es a jour! Testament heißt ja auf gut Latein

„mein letzter Wille“!!! Wenn man kein Testament schreibt, kann es zu hässlichen Sachen kommen innerhalb der Verwandtschaft. Habe ich alles schon hinter mir. Es wäre vermeidbar gewesen, wenn man seine Pflicht getan hätte. Ja, ich nenne es Pflicht, denn mit jeder Anschaffung übernehme ich Verantwortung – auch was hinterher damit passieren soll!“ /

Termine und Themen von Vorsorge-TV und weitere Angebote zu den Schwerpunkten Vorsorge und Testament finden Sie unter [www.gutvorgesorgt.info](http://www.gutvorgesorgt.info)

## Britische Ehrenmedaille für Debbie Bülau

Enormer Einsatz für Soldaten von Kutenholz mit höchster Auszeichnung belohnt

König Charles III. sandte Grußworte und der britische Botschafter Andrew Mitchell reiste aus Berlin an, um Debbie Bülau für ihren enormen Einsatz zu danken: Sie erhielt die „British Empire Medal“, die höchste Auszeichnung für Zivilisten – ein besonderes Ereignis in der 4.600-Seelen-Gemeinde Kutenholz in Niedersachsen. Hier war in den letzten Kriegstagen 1945 ein britischer Panzer-Spähwagen explodiert. Alle Insassen starben – unter ihnen der Leibwächter der späteren Königin Elisabeth II.

Das und die Lebensgeschichten der Soldaten hat die Heimatforscherin aufgearbeitet. Sie recherchierte auf beiden Seiten



▲ Debbie Bülau mit dem britischen Botschafter Andrew Mitchell (rechts), Richard Sernberg, Verbindungsoffizier an der Bundeswehr-Führungsakademie Hamburg (links) und Landrat Kai Seefried.

📷 Christina Söder

des Ärmelkanals, machte sich für Gedenk- und Erinnerungstafeln stark und gestaltete eine Wanderausstellung. Darüber hinaus suchte sie nach Angehörigen in England und lud sie zu einem Besuch nach Kutenholz ein – ein wertvoller Beitrag zur deutsch-britischen Versöhnung und grenzübergreifenden Freundschaft im Landkreis Stade. /

## Versöhnung in der Grenzregion

Helmut Schmidt engagiert sich in Kamnitz

Wo das Lausitzer-, das Böhmisches Mittel- und das Elbsandsteingebirge aufeinandertreffen, ist die Region zu finden, die Prof. Helmut Schmidt besonders am Herzen liegt. Geboren in Böhmisches Kamnitz (tschechisch: Ceska Kamenice), engagiert sich das langjährige Volksbund-Mitglied für Völkerverständigung

in seiner früheren Heimat. So organisierte Schmidt zusammen mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft Berlin jährliche Zeitzeugentreffen mit Gymnasiasten aus Kamnitz, Prag und Sebnitz auf beiden Seiten der Grenze. Dabei ging es auch um ein Lager, in dem erst Deutsche und nach Kriegsende Tschechen Menschen unter unsäglichen Umständen inhaftierten – viele kamen zu Tode. „Wir haben mit den Jugendlichen immer der Opfer beider Seiten gedacht“, so Helmut Schmidt. Jetzt sammelt er Spenden für eine Bürgerinitiative, die in Kamnitz ein 100 Jahre altes Mahnmal für Tote des Ersten Weltkrieges wiedererrichten will. Sein Ziel: „dass das gemeinsame Gedenken auch an diesem Ort wieder möglich wird – ein wichtiges Zeichen in einer gefährdeten gemeinsamen Zukunft für Frieden in Europa.“ Kontakt: rabstejn@email.de /

▲ Das Ehrenmal in Kamnitz.

📷 Reprö: privat

## Ehrenbrief

Horst Heusner



Seinen Namen kennen viele von Reisen mit dem Volksbund: Horst Heusner aus Lippoldsberg. Er erhielt den Ehrenbrief des Landes Hessen für ehrenamtliches Engagement unter anderem für die Kriegsgräberfürsorge. Mehr als 20 Reisen hat er begleitet. Ziele waren unter anderem Italien, Ungarn, die Slowakei, Polen, Kaliningrad (früher Königsberg) und Wolgograd (früher Stalingrad). Auch bei der Einweihung der Kriegsgräberstätte Duchowschtschina in Russland war er dabei, wo fünf Reisebusse eingesetzt waren. 📷 privat /



# Neues Dach für El Alamein

## Spendenaktion für Gruftbau in Ägypten

Wasserschäden in der Wüste? In El Alamein ist das einer Gründe, warum der Volksbund um Spenden bittet. Die Kriegsgräberstätte, 1959 eingeweiht, muss dringend saniert werden. Das Wüstenklima einerseits, die Nähe zum Mittelmeer in Sichtweite andererseits haben für Risse im Mauerwerk gesorgt. Wasser hat sich seinen Weg abseits der vorgesehenen Abläufe gesucht und die Schäden noch vergrößert. Jetzt muss das Flachdach mit samt der seitlichen Balkone saniert werden. „Schwierig sind die starken Temperaturschwankungen in der Wüste und der

Salzgehalt der Luft so nah am Meer“, sagt Jens Marpe, Leiter des Baureferats.

Ein Gerüst wurde aufgestellt, die deutsche Kriegsgräberstätte musste vorübergehend gesperrt werden. Inzwischen sind alle losen Stein abgetragen, dürfen Besucher den Gruftbau mit mehr als 4.300 Toten wieder betreten. Der Landesverband Berlin organisiert eine Reise vom 10. bis 21. November 2025 ([www.volksbund.de/reisen](http://www.volksbund.de/reisen)).

Helfen Sie uns, das Bauwerk zu erhalten: [www.volksbund.de/spende/k47/](http://www.volksbund.de/spende/k47/)

Mehr lesen: [www.volksbund.de/el-alamein](http://www.volksbund.de/el-alamein)



Die Totenburg El Alamein und ein Blick auf die Risse im Betonring am äußeren Rand.

📷 Fotos: Volksbund

# 200 Stifte gespendet

## Firma lobt beeindruckende Projekte



München, Cassino, Siemianowice – überall sind wasserfeste Stifte im Einsatz, wenn auf Grab- und Gedenkzeichen im Rahmen von Workcamps Schriften nachzuziehen sind. Die Firma Edding hat 200 Marker im Wert von mehr als 500 Euro gespendet. Sie spricht von „beeindruckenden Workcamp-Projekten“ und lobt, „mit wie viel Engagement und internationaler Zusammenarbeit Sie junge Menschen für Geschichte und Gedenkkultur begeistern.“ /

▲ Auf dem Münchener Waldfriedhof.

📷 Samuel Ortman

# Vielen Dank

## An den Volksbund

Die Redaktion erreichen nicht nur Leserbriefe zu vorherigen Ausgaben, sondern auch persönliche Zuschriften aus anderen Referaten. Mit der Rubrik „An den Volksbund“ schaffen wir Platz für diese Zeilen, die – wenn sie Familienschicksale betreffen – oft sehr persönlich sind. Andere zeigen, warum sich Menschen für den Volksbund engagieren und ihn unterstützen.

„ ... haben Sie ganz herzlichen Dank für den Auszug aus dem Gedenkbuch. Sie haben mir damit einen großen Gefallen getan. Am 5./6. April 2025 habe ich das Kameradengrab in Langemark besucht, in dem mein am 1.10.1918 bei den Kämpfen in Flandern gefallener Großvater Hermann Wilhelm Gottlieb Finger ruht. Bei dieser emotionalen Reise habe ich die bewundernswerte Arbeit des Volksbundes kennengelernt, die mich sehr berührt hat. Dafür möchte ich Ihnen herzlichst danken. Ich hoffe, mit meiner Spende von 450 Euro Ihre Arbeit ein wenig unterstützt zu haben.“

Jörg Finger (Bad Lauterberg) /

„ ... Ich habe 2019 in Mogilev in Belarus geheiratet. Mir kamen Worte meines Vaters in Erinnerung, dass ein Bruder in Frankreich und ein Bruder, Fritz, in Russland gefallen seien. Wir besuchten die Stadt Bobruisk (Sonntagsausflug) und fragten nach Soldatenfriedhöfen. Wir wurden nach Schtschatkovo weitergeleitet von freundlichen und netten Menschen, die uns ohne Hass und mit viel Respekt begegnet sind. Auf dem gut gepflegten Friedhof sagte meine Frau plötzlich: ‚Hier steht ‚Fritz Oehler‘. Da ich weder den Geburtstag noch den Todestag von Fritz wusste, war ich mir unsicher. Ich wusste nicht, wo mein Onkel begraben ist! Zuhause habe ich gleich auf der Internetseite des Volksbundes nachgeschaut: Es war Onkel Fritz aus Beerwalde, dessen Grab wir gefunden hatten! Ich habe nie an Zufälle geglaubt, aber ich wurde belehrt oder durch eine fremde Hand geleitet. Vielen Dank für Eure Arbeit für den Frieden und Völkeraussöhnung!“

Bernd Oehler (Ostthüringen / Mogilev) /

LANDESVERBAND NIEDERSACHSEN

**Erinnerung an KZ-Häftlinge in Münchehof**

Kriegstote zu finden, zu identifizieren und würdig zu bestatten, ist die Hauptaufgabe des Volksbundes. Doch erst die Bildungsarbeit beleuchtet die Schicksale der Toten und trägt zur Versöhnung bei. Ein Beispiel dafür ist ein Massengrab auf dem Friedhof in Münchehof bei Seesen. Dort sind 23 KZ-Häftlinge bestattet, die Anfang April 1945 gestorben waren. Schülerinnen und Schülern der Oberschule Seesen gelang es, die Identität von drei Gefangenen zu klären. Es waren französische Resistance-Kämpfer. Die Ergebnisse ihrer Recherche sind auf einer Geschichts- und Erinnerungstafel festgehalten. Patrice Cordier hatte seinen Vater 1943 das letzte Mal gesehen. Am 6. April 2025 stand er vor dem Massengrab, in dem auch sein Vater ruht. „Bisher erinnerte nur der Grabstein an die französischen Häftlinge. Nun sind ihre Gesichter zu sehen und ihre Lebenswege nacherzählt – ihre Herkunft, ihre Berufe und die Gründe für ihre Verhaftung. Ich bin tief bewegt von der Erinnerungsarbeit, die die Schülerinnen und Schüler geleistet haben“, sagte Cordier. „Ihnen ist es zu verdanken, dass die Geschichte nicht in Vergessenheit gerät.“ /



LANDESVERBAND BADEN-WÜRTTEMBERG

**Zehn Jahre gelebte Erinnerung: Jugendprojekt am Hartmannswillerkopf**

Seit einem Jahrzehnt engagieren sich Jugendliche aus Deutschland und Frankreich gemeinsam am Hartmannswillerkopf – einem Ort, der wie kaum ein anderer für die Schrecken des Ersten Weltkrieges steht. Im Mai kamen Schülerinnen und Schüler der Marie-Curie-Schule aus Überlingen und des Lycée Gustave Eiffel aus Cernay erneut zusammen, um Instandhaltungsarbeiten an den historischen Stellungen und Schützengräben zu übernehmen. Mit Spaten, Spachtel und großem Engagement leisteten sie einen aktiven Beitrag zum Erhalt des Gedenkortes – und zur Verständigung über Grenzen hinweg. Zum zehnjährigen Bestehen des Projekts würdigten der Präsident des Komitees Hartmannswillerkopf Jean Klinkert, Konsul Thomas Kern, Dr. Klaus Schüler vom Regierungspräsidium Freiburg und Oliver Wasem, Geschäftsführer des Volksbund-Landesverbandes, das besondere Engagement der Jugendlichen. Die Zeremonie unterstrich, wie wichtig gelebte Erinnerungskultur und internationale Begegnung für ein friedliches Miteinander in Europa sind. /



◀ Im Gespräch mit Patrice Cordier (Mitte), Sohn eines französischen Häftlings. Rechts die Geschichts- und Erinnerungstafel.  Rainer Bendick

LANDESVERBAND BAYERN

**Logistikbataillon „Mainfranken“ eng mit der Region verbunden**

Der Bundeswehrstandort Volkach gehört seit jeher zu den treuesten Unterstützern des Volksbundes in Unterfranken. Soldaten des Logistikbataillons 467 und des Logistikregiments 4 trugen 2024 mehr als 11.300 Euro zur Haus- und Straßensammlung bei. Die Heimatverbundenheit des Volkacher Bataillons kommt nun mit der Verleihung des Namens „Mainfranken“ besonders zum Ausdruck. Das Bataillon wurde umgegliedert und im April mit einem feierlichen Appell als „schweres Logistikbataillon 467“ in den Dienst gestellt. Die Festansprache hielt Regierungspräsidentin Dr. Susanne Weizendörfer. Sie ist seit 2024 ehrenamtliche Vorsitzende des Bezirks Unterfranken. Sie verlieh dem Bataillon das Fahnenband mit dem Beinamen „Mainfranken“. Zuvor hatte ihn die inzwischen aufgelöste Panzerbrigade 36 getragen. Nun lebt der Name in Volkach neu auf und bekundet die tiefe Verwurzelung und Verbundenheit der Bundeswehr in und mit der Region. /



▲ Regierungspräsidentin und Volksbund-Bezirksvorsitzende Dr. Susanne Weizendörfer mit (vorn von rechts) Regimentskommandeur Oberst Matthias Kampf, Generalmajor Jochen Deuer und Bataillonskommandeur Oberstleutnant Manuel vor der Truppenfahne des schweren Logistikbataillons 467.  Bundeswehr

LANDESVERBAND THÜRINGEN

**Schulprojekt Sondershausen: Informationen gesucht!**

Die Saat geht auf – erst kam die Anne-Frank-Ausstellung „Deine Anne – Ein Mädchen schreibt Geschichte“ nach Sondershausen (2023), dann entstand das Projekt „Das Vergangene ist niemals vergessen“ mit dem Landesverband, der Landeszentrale für Politische Bildung und Schulen aus vier Städten. Zentrale Säule: der Dokumentarfilm „Die Ecke“ von Christa Pfafferott über die Geschichte eines Fotos, das im April



1945 anlässlich des Todes eines US-Soldaten in Oberdorla entstanden war. Das Projekt geht weiter: Mit dem Geschwister-Scholl-Gymnasium und der Regelschule Franzberg hat der Landesverband Kooperationspartner gefunden, die die Auseinandersetzung mit lokalen Gedenkorten fortsetzen. Schülerinnen und Schüler recherchieren zu den historischen Hintergründen und zu den Biographien von Kriegstoten. „Weitere 125 Mädchen und Jungen haben den Film gesehen, der sie für das Kriegsende sensibilisiert hat“, sagt Bildungsreferent Sebastian Fehnl. Die Ergebnisse sollen auf Infotafeln festgehalten und später über QR-Codes und die App „Action-Bound“ abrufbar sein. Jetzt sucht der Volksbund Informationen zu Kriegstoten aus Sondershausen. Kontakt: thuringen@volksbund.de, Ruf: 0361 – 6442175. /

◀ Der Film „Die Ecke“ war in der Aula des Geschwister-Scholl-Gymnasiums zu sehen.

📷 Volksbund

LANDESVERBAND SACHSEN

**Gefallene Juden in Leipzig – bis heute unvergessen**

Die 12.000 jüdischen Soldaten, die im Ersten Weltkrieg für das Kaiserreich fielen, sind unvergessen. Das zeigt auch ein Beispiel aus Leipzig, mit dem der Landesverband sein besonderes Engagement auf diesem Feld fortsetzt. 2021 hatte er für die Instandsetzung des Ehrenmals der Dresdner jüdischen Gefallenen gesorgt, rund 20 weitere größere und kleinere Sanierungsmaßnahmen folgten. In Leipzig bat Generalmajor Michael Hochwart, scheidender Kommandeur des Ausbildungskommandos des Heeres, zu seinem Abschied um Spenden für die Sanierung des Ehrenmals auf dem neuen israelitischen Friedhof.



▲ Vor dem Leipziger Ehrenmal: (von links) Generalsekretär Dirk Backen, Militärabbinder Oleg Portnoy, Generalmajor Michael Hochwart, Dr. Dirk Reitz und Militärbundesrabbiner Zsolt Balla. 📷 Volksbund

Rund 2.000 Euro flossen an die jüdische Gemeinde. Das Gutachten des Pirnaer Steinmetzmeisters Gabriel Heimann, das der Volksbund bezahlte, geht von rund 70.000 Euro Kosten aus. Derzeit bemüht sich der Landesverband um Fördermittel aus dem Etat des Sächsischen Sozialministeriums. 100.000 Euro sind dort für die Sanierung von Kriegerdenkmälern bereitgestellt. Das Denkmal in Leipzig könnte schon zum Volkstrauertag 2025 saniert sein. /

LANDESVERBAND MECKLENBURG-VORPOMMERN

**Erde aus der Heimat für französische Widerstandskämpfer**

Internationales Gedenken 80 Jahre nach dem Kriegsende in Europa: Nach Ludwigslust im Südwesten Mecklenburg-Vorpommerns hatten der Landesverband, der Verein Le Souvenir Français sowie die Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin eingeladen, um an französische Widerstandskämpfer zu erinnern. Sie waren im Konzentrationslager Wöbbelin zu Tode gekommen und unter anderem nach der Befreiung des Lagers auf dem Stadtfriedhof Ludwigslust beigesetzt worden. Nicht nur Gesandte aus Militär, Politik und Zivilgesellschaft aus Frankreich, Großbritannien, Italien und Deutschland waren der Einladung gefolgt, sondern auch

Angehörige – unter ihnen Tochter, Enkel und Urenkel von Fulvio Castaldi, der in Ludwigslust bestattet ist. Solenn Meslay, Vertreterin der Gemeinde Plouer-sur-Rance und des Departements Côtes-d’Armor, erinnerte an den aus ihrer Gemeinde stammenden Widerstandskämpfer Michel Rouvrais und verstreute Erde aus ihrer Heimatgemeinde auf der Kriegsgräberstätte. Alle Rednerinnen und Redner betonten, wie wichtig die deutsch-französische Freundschaft gerade heute sei – insbesondere in Zeiten eines wieder erstarkenden Nationalismus in Europa. Zum Abschluss wurden die Namen der französischen Toten verlesen, Kränze niedergelegt und der Toten mit Blumen auf den Namensziegeln gedacht. /

◀ Angehörige waren aus Frankreich angereist, um der in Ludwigslust bestatteten Widerstandskämpfer zu gedenken.

📷 Philipp Schinschke



# Vom Wohnhaus zum „History Centre“

Saniertes Gebäude in Cannock Chase soll Platz nicht nur für eine Ausstellung bieten

VON CHRISTIANE DEUSE

Es ist das erste Mal, dass die Stiftung Gedenken und Frieden ein Kooperationsprojekt im Ausland in dieser Größenordnung fördert: 150.000 Euro steuert sie dazu bei, dass das Gebäude auf der deutschen Kriegsgräberstätte in Cannock Chase komplett saniert werden kann.



Die Kosten trägt der Volksbund, um die Ausführung kümmert sich der britische Partner, die Commonwealth War Graves Commission. Sie hat ein Architekturbüro beauftragt und treibt die Sanierung des Gebäudes voran, in dem früher der Friedhofsverwalter wohnte. Strenge Denkmalschutzauflagen und Schwierigkeiten auf dem Bausektor verzögern das Projekt allerdings. Statt 2025 soll es nun 2026 abgeschlossen sein.

Dann eröffnet der Volksbund nicht nur ein saniertes denkmalgeschütztes Gebäude, sondern mit ihm eine neue Dauerausstellung. „Das ist das erste Mal, dass wir für eine Ausstellung ein ganzes Ge-

bäude instandsetzen und anders nutzen können als zuvor“, sagt Danny Chahbouni, Leiter des Referats Ausstellungen und Informationsgrundlagen.

Entstehen wird ein Multifunktionsraum, der sich auch für die Bildungsarbeit mit kleinen Gruppen und für Veranstaltungen mit größerem Publikum eignet – ein „History Centre“, so der Arbeitstitel. Die Ausstellung richtet sich gezielt an Jugendliche und junge Erwachsene und soll vor allem Schülergruppen mit dem Friedhof, seiner Geschichte und den Biographien der dort Begrabenen vertraut machen. /

Früher Wohnhaus, künftig „History Centre“ – aktuell Sanierungsfall.  [Andreas Wulf](#)

## NEU IM KURATORIUM

### Dr. Nicole Schilling



Im Mai berief die Stiftung Dr. Nicole Schilling (50) ins Kuratorium. Die Generaloberstabsärztin leitet seit Oktober 2024 die Abteilung Einsatzbereitschaft und Unterstützung Streitkräfte (EBU) im Verteidigungsministerium und ist dort auch für die Ausbildung der Soldatinnen und Soldaten sowie für Material und Logistik zuständig. Sie ist die erste Frau im Rang eines Drei-Sterne-Generals in der Bundeswehr und für den Volksbund ideale Ansprechpartnerin für neue Formen der Zusammenarbeit mit dem Ministerium sowie für die Beteiligung von Bundeswehr und Reservisten bei der Haus- und Straßensammlung.“  [Bundeswehr](#) /



## Unsere Redaktion:



**HARALD JOHN**  
Leiter Abteilung  
Öffentlichkeitsarbeit  
harald.john  
@volksbund.de



**CHRISTIANE DEUSE**  
Redakteurin für  
Print und Online  
christiane.deuse  
@volksbund.de



**CHRISTINA SÖDER**  
Referentin Marketing  
& Redaktion / Jugend  
christina.soeder  
@volksbund.de



**DIANE  
TEMPEL-BORNETT**  
Pressesprecherin  
diane.tempel-bornett  
@volksbund.de  
📷 Fotos: privat



### Herzlichen Dank ...

... sagen wir an alle, die sich – wie diese beiden Gärtner in Marigny – mit uns für unsere großen Ziele einsetzen. Dazu gehört auch die Pflege von rund 830 Kriegsgräberstätten in 45 Ländern. Darum kümmern sich Volksbund-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter wie hier in Frankreich, darum kümmern sich in anderen Ländern Partnerfirmen, aber auch Freiwillige bei Workcamps und Pflegeeinsätzen. Unser Dank geht an ehrenamtliche Helferinnen und Helfer aller Generationen und an Soldatinnen und Soldaten, Reservistinnen und Reservisten der Bundeswehr. Und natürlich an alle Volksbund-Mitglieder und diejenigen, die mit Spenden einen wichtigen Beitrag zu allen Bereichen unserer Arbeit leisten. 📷 Uwe Zucchi

Sonderreise

nach **Königsberg/Kaliningrad, Pillau/Baltijsk und Wolgograd (Stalingrad)** vom 26. September bis 3. Oktober 2025 – „80 Jahre Kriegsende, Flucht und Vertreibung“ in geführter deutschsprachiger Reisegruppe. Bitte Programm anfordern unter [info@romanova-reisen.de](mailto:info@romanova-reisen.de) oder postalisch bei Russland Reisen Romanova, Weinbergstraße 10, 01129 Dresden.

**ANZEIGE**

## IMPRESSUM

### HERAUSGEBER

Volksbund Deutsche  
Kriegsgräberfürsorge e.V.  
Frieden – Zeitschrift des Volksbundes  
Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

101. Jahrgang, Juni 2025  
(ISSN 2196-4734)

Die Mitgliederzeitschrift erscheint  
zweimal im Jahr, Nachdruck nur mit  
Quellenangabe und Beleg.  
Für unverlangt eingesandtes Material  
wird keine Haftung übernommen.  
Die Redaktion behält sich Kürzung  
und Bearbeitung vor.

### VERLAG

Volksbund Deutsche  
Kriegsgräberfürsorge e.V.  
Sonnentallee 1 • 34266 Niestetal  
Tel.: 0561 7009-0 • Fax: 0561 7009-221  
E-Mail: [info@volksbund.de](mailto:info@volksbund.de)

### REDAKTION

Harald John, Dr. Christiane Deuse,  
Diane Tempel-Bornett,  
Christina Söder

### REDAKTIONSBEIRAT

Hartmut Tölle (Vorsitz), Stefan  
Dworak, Dr. Julia Nordmann, Svea  
Buerfeind, Dr. Heike Dörrenbächer

### VERANTWORTLICH I. S. D. P

Dirk Backen, Generalsekretär

### GESTALTUNG/SATZ

René Strack

### DRUCK

Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG  
Frankfurter Straße 168 • 34121 Kassel

### AUFLAGE

92.000 Exemplare

### ANZEIGEN/BEILAGEN

Thomas Fischer • Tel.: 0561 7009-268

### BEILAGE

Landesverband Bayern (Teilaufgabe)

### FOTONACHWEIS

Die Fotos stammen, wenn nicht  
anders gekennzeichnet, von Mit-  
arbeitern oder aus dem Archiv des  
Volksbundes.

### SPENDENKONTO

IBAN: DE23 5204 0021 0322 2999 00  
BIC: COBADEFFXXX  
Commerzbank Kassel

### ONLINE

[www.volksbund.de/frieden](http://www.volksbund.de/frieden)



together  
for  
PEACE  
[www.volksbund.de](http://www.volksbund.de)

POSTKARTE

**Malen nach Zahlen**

Bestellen Sie die Postkarte in der Volksbund-Mediathek,  
verschicken Sie sie und machen Sie so den Volksbund noch bekannter:  
[www.volksbund.de/malen-nach-zahlen](http://www.volksbund.de/malen-nach-zahlen)

**Gedenken.  
Und dann denken und handeln  
– wir zählen auf Sie!**

- ▶ als Mitglied
- ▶ als Spenderin/Spender
- ▶ als Sammlerin/Sammler
- ▶ in Workcamps
- ▶ als Teamerin/Teamer
- ▶ bei Freiwilligen-Einsätzen
- ▶ auf Reisen mit den Landesverbänden
- ▶ [www.volksbund.de/helfen](http://www.volksbund.de/helfen)